

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr., monatlich 50 fr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 fr. und vierteljährig 1 fl. 75 fr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes nur allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schlüsse für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Regierung und Dispositionsfonds.

H. K. Die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Anfragen der Abgeordneten Dr. Beer und Dr. Hallwisch im Budgetausschusse befriedigte die deutschböhmisches Abgeordneten so wenig, daß sie beschlossen, weil sich die „Vereinigte Linke“, der sie angehörten, nicht entschließen konnte, die richtigen Folgerungen aus der gegebenen Sachlage zu ziehen, diesem parlamentarischen Parteiverbande den Rücken zu kehren. Wenn auch auf das Zustandekommen dieses Beschlusses die Nähe der bevorstehenden Reichsrathsneuwahlen gewiß ihren Einfluß ausgeübt hat, so muß doch zugegeben werden, daß die deutschliberalen Abgeordneten Böhmens diesmal den nationalen Muth besaßen, zu handeln, wie sie im Hinblick auf das vollkommene Wohl ihrer Wähler längst schon hätten handeln sollen. Dieses späte Ermannung wird auch den Niedergang der deutschliberalen Partei in Böhmen kaum aufzuhalten vermögen, zumal es sich nur als eine nothwendige Folge der veränderten Haltung der Wählerschaft, keineswegs also als die Wirkung eines den liberalen Volksvertretern eigenen inneren Triebes darstellt. Diese Thatsache, ein seltsames, echt österreichisches politisches Schauspiel, muß man sich vor Augen halten, wenn man daran geht, die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Fragen der oben genannten Abgeordneten auf ihren sachlichen Gehalt hin zu prüfen und zu beleuchten. Graf Badeni gleicht, was wir schon öfter betonten, in manchem Stücke dem Grafen Taaffe, seinem politischen Lehrmeister, und so wie dieser bei jeder Verathung des Staatsvoranschlages zu versichern pflegte, die Bewilligung des Dispositionsfonds habe für die Regierung keineswegs die Bedeutung eines Vertrauensvotums, so scheint es die regierende Excellenz auch halten zu wollen, denn auch sie leitete ihre Erklärung mit einer solchen Beteuerung ein. Wie es mit dem Ernst dieser Versicherung beschaffen ist, das soll später dargethan werden, nachdem die auf die nationalen Verhältnisse abzielenden Worte des Ministerpräsidenten werden angeführt worden sein.

„Die Herstellung oder wenigstens die Anbahnung des nationalen Friedens muß für jede Regierung als eines der wichtigsten Probleme gelten. Beim Anstreben dieses Zieles ist die Anwendung einseitiger Maßnahmen ausgeschlossen; ja die Regierung kann überhaupt nicht aus sich selbst heraus, allein, ausschließlich, auf diesem Gebiete handeln. Der nationale Friede ist allerdings eine Nothwendigkeit für den Staat.“

An diese allgemeinen Sätze des Ministerpräsidenten reihte sich folgende, auf die Herstellung des nationalen Friedens in Böhmen Bezug nehmende Aeußerung: „Lösbar sind diese Fragen nur mit Takt und Wohlwollen, und es darf bei dieser Gelegenheit die eine Nationalität der andern nicht preisgegeben werden.“ Ferner: „Eine Regierung, der

ein solches Ziel vorschwebt (die Herstellung einer Art Waffenstillstandes zwischen den beiden Volksstämmen in Böhmen nämlich), eine Regierung, die sich der colossalen Schwierigkeiten dieser Aufgabe bewußt ist und so vielfache Erfahrungen nicht unbeachtet lassen darf, hat es wohl nicht nöthig, das Selbstverständliche, nämlich die hervorragende Bedeutung des deutschen Volksstammes in Oesterreich, erst des Besonderen betonen zu müssen.“ Und endlich: „Die Regierung wird übrigens das Mögliche thun, um das unbestrittene und unbestreitbare Recht der Entfaltung des freien und unbehinderten nationalen Lebens nach jeder Seite hin unparteiisch zu wahren, und wenn Sie, meine Herren, das beruhigt, so kann ich Sie versichern, daß die Regierung alles aufbieten wird, um Eingriffe der einen Nationalität in die Sphäre der anderen zu verhindern. Alles, was geschehen kann, um auf localnationalem Gebiete die Reibungsflächen zu verkleinern und die Streitenden auseinander zu halten, das soll und wird geschehen.“

Dieser Erklärung des Ministerpräsidenten, die sich in erster Linie, was wir keineswegs übersehen, auf die böhmischen Verhältnisse bezog, steht nun einer Meldung des „Graz'er Tagblattes“ zufolge die Thatsache gegenüber, daß der Abgeordnete der Marburger Landgemeinden, Robitsch, zum Grafen Badeni und dem Unterrichtsminister Gautsch berufen und dort gefragt wurde, ob er für den Dispositionsfonds stimmen werde. Robitsch habe erwidert, daß er mit seinen engeren Genossen dagegen stimmen werde. Die Minister hätten sich darüber erstaunt gezeigt und auf das slovenische Gymnasium in Cilli hingewiesen, worauf Robitsch bemerkt habe, daß das Gymnasium für die Slovenen insofern keinen Wert habe, als nicht auch der Lehrkörper „reformiert“ sei. Darauf habe Baron Gautsch die gewünschte Reform zugesagt und der Abgeordnete versprochen, für den Dispositionsfonds zu stimmen.

Das genannte Blatt hielt diese Meldung auch trotz eines Ablehnungsverfuches des ehrenwerten Abgeordneten Robitsch in der „N. F. Pr.“ vollinhaltlich aufrecht, es darf also angenommen werden, daß ihr Inhalt der Wahrheit entspricht. Dies vorausgesetzt, nimmt sich nicht nur die Versicherung des Ministerpräsidenten, er betrachte die Abstimmung über den Dispositionsfonds nicht als Vertrauenssache, recht sonderbar aus, sondern es wird auch klar — und dies ist weitans das Wichtigere — daß die oben angeführten Sätze des Ministerpräsidenten für die Verhältnisse außerhalb Böhmens ohne jede Bedeutung sind. Oder stellt sich die neuerliche Begünstigung der untersteirischen Slovenen in der That nicht als ein „Eingriff der einen Nationalität in die Sphäre der anderen“ dar und ist sie geeignet, „auf localnationalem Gebiete

die Reibungsflächen zu verkleinern und die Streitenden auseinander zu halten“?

Uns bedünkt — die Richtigkeit der angezogenen Meldung immer vorausgesetzt — daß dem Ministerpräsidenten die Abstimmung über den Dispositionsfonds durchaus nicht gleichgültig ist und daß er die Deutschen der Untersteiermark mit einem anderen Maße messen will, als die Deutschen Böhmens. Die „böhmische Frage“ scheint dem Grafen Badeni eben schwieriger zu lösen, die Unterstüßung der deutschen und tschechischen Abgeordneten Böhmens ist ihm wertvoller, der Widerstand, die Gegnerschaft namentlich der Jungtschechen erscheint ihm gefährlicher, als die Opposition der deutschen Volksvertreter der Steiermark. Auch darin gleicht der Ministerpräsident seinem politischen Lehrmeister. Die „böhmische Frage“ bildet ja auch den Angelpunkt der inneren Politik Oesterreichs und seit dem Ministerium Hohenwart mühten sich alle Leiter des Ministeriums des Innern vergeblich an ihrer Lösung ab, es kam daher nicht Wunder nehmen, daß Graf Badeni gleichfalls seine Kraft und Fähigkeit an dieser Aufgabe versucht. Möge er zusehen, wie er damit fertig wird. Für die steirischen und kärnthnerischen Deutschen kann diese Absicht des Ministerpräsidenten jedoch nimmermehr einen Anlaß bilden, dem durch die Regierung begünstigten Vordringen der Wenden in deutsches Gebiet thatlos zuzusehen. Ihre Vertreter werden daher dem Grafen Badeni im Abgeordnetenhaus zu sagen haben, daß „Reibungsflächen auf localnationalem Gebiete“ auch in Untersteiermark und Kärnten vorhanden sind und daß die Regierung gut daran thäte, auch hier die „Streitenden auseinander zu halten“, wofür sie wünscht, daß alle deutschnationalen Abgeordneten, einmüthig im Widerstande und einmüthig in der Unterstüßung, im neugewählten hohen Hause der Regierung ein gewisses Maß von Vertrauen entgegenbringen mögen. Der Ministerpräsident täuscht sich offenbar, wenn er das Anwachsen der Deutschbewegung im ganzen Staate unterschätzt, und nichts ist so sehr geeignet, diese Bewegung zu verstärken, als das Beharren auf der Ueberlieferung aus Taaffes Tagen. Von diesem Gesichtspunkte aus sehen wir die Politik des Ministerpräsidenten mit lebhafter Genugthuung in den alten Bahnen, allein welcher Deutsche zuckte nicht trotzdem schmerzlich zusammen, wenn der Schacher- und Hintertreppenpolitik wiederum ein Theil unseres Volksthum zum Opfer fallen soll? Cilli wird auch — dies ist unser Wunsch und Hoffen — unter dem neuen Schlage nicht zusammenbrechen, die politische Klugheit des Ministerpräsidenten aber wird auf die alpenländischen Klippen gerathen, wenn sie die böhmische Brandung glücklich besänftigt zu haben triumphierend der Welt verkünden wird.

Das Excellenz-Fräulein.

Es war zufällig gekommen, daß der Herr Feldmarschall-Lieutenant von seiner nachmittägigen Tarofpartie diesmal zu Hause blieb und seine Tochter zur Lawn-Tennis-Bahn begleitete. Dort kam er denn einer Sache auf die Spur, die ihm nicht wenig Kopfzerbrechen machte.

Seine Tochter Rifa und der Husaren-Oberlieutenant Kerekes standen mit ihren mißigen „Raketen“ in dem einen Felde nebeneinander und es hatte ganz den Anschein, als wären sie in die Besprechung wichtiger Angelegenheiten verflochten. Eine der leidenschaftlichsten Mitspielerinnen, das Fräulein Gisi, die den beiden die schönsten „Service“ bot, die unbeachtet blieben, verlor endlich die Geduld.

„Mit diesen Leuten ist ja gar nicht zu spielen!“ sagte sie und rief dann zu ihren Partnern hinüber: „Du Rifa, Ihr sollt entweder spielen oder girren!“

Rifa sprang darauf erschrocken von der Seite des Oberlieutenants weg:

„Um Himmelswillen, Gisi, schrei doch nicht so! Papa sieht uns zu!“

Excellenz hatte thatsächlich den Ausruf des Fräuleins Gisi vernommen. Was geht nicht alles vor, während er beim Tarof sitzt, dachte er und er konnte den Abend kaum erwarten, um mit seiner Gattin allein zu sein.

„Weißt Du auch“, sprach er zu seiner Frau, „daß die Rifa verliebt ist?“

Die Frau Generalin schaute überrascht zu ihrem Mann auf. „Ja, freilich weiß ich's“, antwortete sie. Bei sich aber dachte sie: „Wie unangenehm, daß das nun schon alle Welt weiß.“

Der alte Herr gieng nachdenklich im Zimmer auf und nieder. „Ich glaube“, sagte er endlich, „da müßte etwas geschehen.“

„Du wirst alles verderben“, klagte die Frau.

Da wurde Excellenz aber auch schon böse. „Wenn ich's verderbe, ist das meine Sache“, sagte er. „Jetzt muß ich erst recht mit dem Oberlieutenant reden; ich thu's auch gleich am morgigen Tag.“

„Wenn Du's auf Dein Gewissen nimmst, das Glück Deines Kindes zu zerstören, dann thu's immerhin“, erieferte sich die Excellenzfrau.

„Ich nehme gar nichts auf mein Gewissen“, brummte der Alte. „Ihr möchtet mich freilich gerne im Casino verrecken, damit ich nichts merke.“

Die Excellenzfrau merkte, daß sie mit jedem weiteren Worte nur Del ins Feuer goß; sie schwieg also.

„Wo ist denn das Mädchen?“ fragte jetzt der Alte.

„Sie wird wohl“, erwiderte die Gattin lächelnd, „im Speisezimmer nebenan sein und an der Thüre horchen.“

In diesem Augenblicke ließ sich im Nebenzimmer ein Klirren vernehmen. Rifa war von der Thür fortgehuscht und dabei an den Gläserschrank gestoßen.

Der General trat mit der Kerze in der Hand in das dunkle Zimmer und stöberte dort aus einem Winkel das schämige Mädchen hervor. Rifa war purpurroth und blickte trotzig vor sich hin. Eine Thräne perlte aus ihrem Auge und rollte ihr an der flammenden Wange herab. Beim Anblick der Thränen war aber auch der Vater schon entwandert. Er streichelte zärtlich die Wange seiner Tochter: „Du liebst also den Jungen gar so sehr?“ fragte er.

Rifa wäre die Antwort lieber ganz schuldig geblieben und wollte entweichen; doch der Alte hielt sie am Arme fest.

„Du wirst Dich vor Deinem alten Vater doch nicht schämen“, sagte der General.

Rifa aber wollte mit der Sprache nicht heraus; sie blies vielmehr die Kerze in der Hand ihres Vaters rasch aus und entfloß in ihr Zimmer.

Als der alte General Tags darauf in sein Bureau gieng, beschloß er, die Angelegenheit mit größter Behutsamkeit und mit Takt zu schlichten. Wenn der Oberlieutenant eheliche Absichten hegt, dann wolle er ihm das Mädchen geben, aber wenn er blos Dummheiten machen wollte, dann erheische es seine väterliche Pflicht, der Sache ein Ende zu machen. „Ich will mich selbst daran nicht stoßen, daß er Husar ist“, sagte sich der General mit heroischer Entfugung und gab damit seinem Adjutanten den Auftrag, folgenden dienstlichen Befehl auszufertigen:

„Dem Oberlieutenant Stefan Kerekes wird aufgetragen, daß er sich heute vormittags um 11 Uhr in der Commandantur bei mir zu melden hat. Haraszyth, Feldmarschall-Lieutenant.“

Dieser Zettel durchlief dann die gesammten oberen Commandostellen, bis er schließlich in die Hände des Oberlieutenants gelangte. Der warf sich erschreckt in seinen Stuhl, setzte den Czako auf, suchte ein Paar neue Handschuhe hervor und stattete die vorgezeichneten Meldungen ab. Er gieng zuerst zum Rittmeister, dann zum Major, schließlich zum Oberst.

Dieser maß ihn zornig vom Wirbel bis zur Sohle. „Sie, Kerekes, haben wahrscheinlich wieder irgend eine Dummheit gemacht! Wo habt Ihr denn die letzte Nacht verlumpt?“

„Ich habe die ganze Nacht in meinem Bette geschlafen, Herr Oberst.“

Mit einer Extra-Beilage.



Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 30. October. Eine Zuschrift des Bezirksgerichtes Mfergrund verlangt die Auslieferung des Abg. Dr. Lueger.

Abg. Franz Kirchner, Eibl und Genossen brachten einen Dringlichkeitsantrag ein, betreffend Nothstandsunterstützungen für den durch Hochwasser geschädigten Bezirk Völkermarkt.

Das Heimatgesetz wurde in dritter Lesung angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Nach Vornahme einer Neuwahl in den Eisenbahnausschuß wurde die erste Lesung der Regierungsvorlage betreffs der Verabfolgung von Viehfalz zu ermäßigtem Preise in Berathung gezogen.

Es wurde sodann der Bericht über das Gerichtsorganisationsgesetz und über das Gesetz über die Einführung von Gewerbegerichten in Verhandlung gezogen.

Berichterstatte Dr. Várnreither leitete die Verhandlung ein. Es sprachen hierauf die Abg. Herold, Schüder, Graf Gleispach, Dr. Kronawetter, Pininski und Pattai, worauf beide Gesetze angenommen wurden.

Der Präsident erklärte, daß mit der Annahme dieser Gesetze ein großes Werk unserer Justizreform glücklich gekrönt sei. (Lebhafter Beifall.)

Der Finanzminister übermittelte eine Vorlage betreffend den Wiener Stadtverwaltungsfond.

Abg. Dr. Pacak und Genossen übermittelten einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Sprachenfrage bei den Staats- und Landesbehörden in den Ländern der böhmischen Krone. Es wird beantragt, die Regierung werde aufgefordert, da nach dem in Gemäßheit der bestehenden Gesetze im ganzen Umfange des Königreiches Böhmen und den Ländern der böhmischen Krone beide Sprachen, sowohl die tschechische als die deutsche, als gleichberechtigte Landessprachen bei allen Staatsbehörden zu gelten haben, der faktische Zustand der Sprachenverhältnisse jedoch dem Gesetze nicht entspreche, da ungesetzlicher Weise faktisch im gesamten inneren Dienste rein deutsch amtiert wird, die bestehenden Gesetze in dieser Hinsicht streng durchzuführen und der gesetzlich geltenden Gleichberechtigung der tschechischen Sprache mit der deutschen in der gesamten Staatsverwaltung der Länder der böhmischen Krone, auch bezüglich Schlesiens der polnischen Sprache, faktische Geltung zu verschaffen, zur Durchführung der Gleichberechtigung notwendige Verfügungen zu treffen, und, insoweit die Gesetze hierzu bei den jetzigen Verhältnissen nicht ausreichen, entsprechende Gesetzesvorlagen bei den competenten gesetzgebenden Körperschaften einzubringen.

Der Präsident erklärte, diesen Dringlichkeitsantrag am Freitag zur Verhandlung zu bringen.

Abg. Krumboltz interpellirte wegen Abschaffung, eventuell Einschränkung des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide.

Die Abg. Hauck und Böß fragen den Handelsminister und den Minister für den öffentlichen Verkehr, was die Regierung vorzuziehen gedenkt, um dem Kartellwesen ein Ende zu bereiten, damit die Rübenbauer sowie die Bevölkerung vor der Ausbeutung durch die Zuckerraffinerien geschützt werden.

Abg. Dr. Engel und Genossen brachten eine Interpellation ein wegen des Vorgehens des steiermärkischen Landesausschusses gegenüber dem gewissen Reichsrathsabgeordneten Hofmann von Wellenhof, da er verlangt, daß sich Hofmann nochmals der Lehramtsprüfung unterziehe, da er über 3 Jahre der Lehrthätigkeit entzogen war.

Abg. Schamaneck beschwerte sich in einer Interpellation an den Landesvertheidigungsminister über die Behandlung der Reservisten des 94. Infanterieregiments. Ein Officierstellvertreter habe die Mannschaft „Gefindel, Bande, Trotteln“ genannt, einige mit der Faust geschlagen, einen Infanteristen bei der Nase gepackt, einen Corporal beim Ohre gezogen, einen anderen Mann mit Kopfstücken

tractiert, ein Lieutenant habe einen Corporal „Esel“ und „Bande“ geheißen, ein Oberlieutenant die Mannschaft mit „Gefindel“ und „Schweinebande“ beschimpft, ein Hauptmann die Worte „Lump“ und „Haderlump“ gebraucht; endlich soll ein Lieutenant des gleichen Regiments die Recruten „böhmische Hunde“ genannt haben.

Der Zerfall der Vereinigten Linken.

Wien, 1. November. Die deutschböhmisches Abgeordneten liberaler Richtung werden aus dem Parteiverbande der Vereinigten Linken scheiden, da die Parteileitung ihren Wünschen bezüglich der Haltung des Clubs bei der Abstimmung über den Dispositionsfonds und den gesamten Vorschlag in dritter Lesung nicht vollinhaltlich Rechnung trägt, indem sie, getreu den wenig rühmlichen Ueberlieferungen aus vergangenen Tagen, eine unwürdige Komödie in Scene setzen will, die den Wählern Sand in die Augen streuen soll. Der Zerfall der Vereinigten Linken, dieser Partei der ohnmächtigen Halbheit, wird für unser parlamentarisches Leben gewiß nur von Vortheil sein.

Wien, 1. November. In parlamentarischen Kreisen haben, wie das „Montag-Abendblatt“ meldet, die Beschlüsse, welche der Club der Vereinigten deutschen Linken gestern gefaßt hat, nicht geringe Verwunderung hervorgerufen. Man erblickt in diesem Beschlusse lediglich das Bestreben, nach außen hin für den Rest der gegenwärtigen Session den Anschein zu erwecken, daß der Club noch thatsächlich bestehe. Es steht jedoch schon heute fest, daß auch dieser Versuch fehlgeschlagen ist und schon in den nächsten Tagen auch die formelle Auflösung des Clubs erfolgen werde. Die deutschböhmisches Abgeordneten sind auch von den gestrigen Erklärungen des Ministerpräsidenten Grafen Badeni nicht befriedigt und werden nach den bisherigen Dispositionen am Dienstag eine Besprechung abhalten, in welcher der endgiltige Austritt aus dem Club der Vereinigten deutschen Linken beschlossen werden soll. Die deutschböhmisches Abgeordneten beabsichtigen vorläufig im Hinblick auf die kurze Zeit, welche das Abgeordnetenhaus noch verammelt sein wird, keinen eigenen Club zu bilden, doch werden sie ihren Wählern den Austritt aus dem Club der Vereinigten deutschen Linken gemeinschaftlich anzeigen. Nur wenn auch weitere Abgeordnete ihrem Beispiele folgen und aus den gleichen Gründen aus dem Club austreten, wird an die Bildung eines Clubs geschritten werden und an die Spitze desselben entweder Abg. Dr. Junke oder Abg. Dr. Pergelt berufen werden.

Fürst Bismarck über die jüngsten „Enttüllungen.“

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ berichteten dieser Tage über eine Unterredung eines ihrer Schriftleiter mit dem Altreichskanzler. Der Fürst sagte u. a.: „Ich habe mir gedacht, daß der Stein, den die „Ham. Nachr.“ in den Entenpfuhl geworfen, lautes Gequacke hervorbringen würde; aber daß der Lärm so arg werde, war mir doch überraschend.“ Uebrigens sei der Zweck der Enttüllungen lediglich Sache Derjenigen, welche die Publication veranlaßten. Weiter bemerkte der Fürst: „Sie unterschätzen meine politische Leidenschaft. Ich habe weder die Verantwortlichkeit, noch den Einfluß. Ich erlebe auch schwerlich die Folgen dessen, was heute geschieht oder unterbleibt, aber ich bedauere, daß die Sache zurückgeht, nachdem wir 30 Jahre im Aufschwung gewesen sind. Für meine Söhne thut es mir leid. Sollte mir der Proceß gemacht werden — ich meinerseits habe nichts dagegen, wenn er mir einen dramatischen Abschluß gestalten sollte.“ Ueber die Angriffe der „Köln. Ztg.“ meinte Fürst Bismarck, der Artikel sei zu roh. Er werde das Blatt nicht mehr lesen.

Tagesneuigkeiten.

(In Syrien gährt es.) Schon mehreremal haben die „St. Petersburgskaja Wjedomosti“ auf die außerordentlich bedrohliche Lage der Dinge in Syrien hingewiesen. In einer Schilderung der dortigen Lage, die das Blatt jetzt auf Grund eines soeben aus Syrien erhaltenen Briefes gibt, heißt es unter Anderem: „Ueberall wird der Sultan gleich unpopulär und beinahe Niemand verbirgt mehr sein Gefühl. Ganz offen lesen die Officiere den Soldaten Aufsätze aus den revolutionären Blättern „Jeune Turquie“ und „Mechveret“ in den Kasernen vor. Niemand verhindert das, Alle sympathisiren damit, wie auch der neulich gemeldete unglaubliche Vorfall mit dem Officier beweist, der im Theater von Damaskus offen die Regierung schmähte und unbestraft blieb. Die Soldaten erhalten kein Essen und keine Kleidung, in Tuchuniformen, die ihnen auf den bloßen Leib gezogen sind, gehen diese Unglücklichen auf den Straßen umher, mit zornigen Blicken alle Vorübergehenden meißend. Mit ihren mohamedanischen Brüdern hatten sie in diesen Tagen auf dem Bazar von Beirut eine wahre Schlacht, und als sie sahen, daß sie den Kürzeren zogen, schickten sie in die Kasernen, von wo ihnen 150 bis 200 Mann mit Flinten und Seitengewehren zu Hilfe kamen. Mit großer Mühe konnten sie beruhigt werden, und jetzt hat das ganze Bataillon Arrest in den Kasernen! Es droht gänzliche Anarchie, und man kann sich nicht vorstellen, mit welchen Mitteln die Disziplin im Heere und unter den Beamten wieder hergestellt werden soll. Alle Europäer halten die Waffen in Bereitschaft, da sie sich auf jede Möglichkeit gefaßt machen. Wenn in Syrien die Unordnungen beginnen, so werden sie alle bisherigen übertreffen. Das Volk ist hier anders, als in Kleinasien.“ — Einem Berliner Berichte zufolge hat die französische Botschaft in Constantinopel folgende Meldung über die Lage in Syrien erhalten: Die infolge der wiederholten schweren Niederlagen Tahir Paschas im Kampfe gegen die Druzen vollständig gelockerte Disciplin des türkischen Heeres hatte schon in Damaskus zu Meutereien geführt. Während sich in der Stadt gegen 6000 theils kranker, theils völlig zerlumpter und hungernder Soldaten befanden, wurde durch Sendboten der „Jungtürken“ eine große Versammlung veranstaltet, der eine große Anzahl Officiere beizuhörte und in der die völlige Zerrüttung der Staatsverwaltung und der öffentlichen Finanzen als die Ursache der Niederlagen bezeichnet wurde. Ja, es wurde sogar der Sultan als der Schädiger des Ansehens des Reiches aufs Heftigste angegriffen. Dies wurde nach Constantinopel gemeldet, worauf sofort Tahir Pascha abberufen und Abdullah Pascha, der frühere Gouverneur von Kreta, nach Syrien entsandt wurde. Dieser traf vorigen Sonntag in Beirut ein und ordnete sofort die Zusammenziehung aller Truppen in Beirut, Aleppo und Alexandrette an, um einen neuen Vormarsch gegen die Druzen zu unternehmen. In den beiden letztgenannten Städten aber weigerten sich die Mannschaften einschließ- lich der Officiere, dem Befehle Folge zu leisten, solange ihnen nicht ein Theil des rückständigen Soldes ausbezahlt, sowie neue Bekleidung und brauchbare Gewehre geliefert würden. Bisher hat auch Abdullah Pascha diesen Widerspruch der Truppen noch nicht zu überwinden vermocht.

(Die Leidensgeschichte einer Morphiniistin.) In seiner Vorlesung am 29. v. M. führte Hofrath Professor v. Kraft-Ebing seinen Hörern eine Morphiniistin vor, welche an ihrem ganzen Körper sich so oft Morphiuminjektionen gemacht hatte, daß ihre Haut wie tätowiert ausah. Diese, zur Zeit erst 23jährige Frau, hatte schon im Alter von 15 Jahren geheiratet und aus Verzweiflung über ihre unglückliche Ehe zum Morphium ihre Zuflucht genommen. Professor v. Kraft-Ebing, an dessen Klinik im Allgemeinen Krankenhaus die Frau seit einiger Zeit untergebracht ist, führte aus, es gebe aller-

„Schon gut, ich kenne diese Ausflüchte.“ Excellenz hörte die Meldung an, dann schickte er den Adjutanten aus dem Zimmer und lud den Oberlieutenant zum Essen ein.

Der arme Oberlieutenant saß da wie ein zum Tode Verurtheilter. Mit verhaltenem Athem wartete er auf die Ansprache seines Vorgesetzten.

„Es war überflüssig, sich so herauszustaffieren“, sprach der Feldmarschall-Lieutenant, „denn ich habe Sie nicht in dienstlicher Angelegenheit berufen“ — der General hielt bei diesen Worten inne und scheiterte mit der Hand sein weißes Haar. „Ich habe nur eine einzige Frage an Sie zu stellen“, fuhr er dann fort, „und ich hoffe, Sie werden mir eine aufrichtige Antwort geben, Herr Oberlieutenant. — Was haben Sie mit meiner Tochter für Absichten?“

Diese überraschende Wendung machte Kerekes völlig verwirrt. „Excellenz“, stotterte er, „ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich auf diese Frage antworten darf.“

„Gott sei Dank“, rief der Alte, „ich wußte ja, daß das ganze bloß so ein Husarenstückchen sei; so brauche wenigstens ich mir keine Gewissensbisse zu machen.“

Der Oberlieutenant schnellte erschrocken empor. „Verzeihung, Excellenz; ich zögerte in nichts anderem, als darin, ob es sich auch gezieme, sofort um die Hand des Fräuleins anzuhalten!“

Der General mied schlauer Weise das Wesen der Sache und klammerte sich lieber an die Worte. „Wir nöthigen Sie ja nicht, mein Freund, seien Sie überzeugt, daß die Risa noch einen ganz anderen Mann bekommen kann, als Sie einer sind. Der Herr Oberlieutenant kann

sich schon noch in anständiger Weise zurückziehen, dafür stehe ich.“

„Dann erbitte ich mir nur noch auf eine einzige Frage die Antwort: Hat auch das Fräulein diese Meinung von mir?“

Der alte Soldat fieng an, sich unbehaglich zu fühlen. „So viel ich weiß“, sagte er, „bin ich der Vater des Mädchens; ich befehle und sie gehorcht.“

Der Oberlieutenant verneigte sich steif. „Darf ich mich entfernen?“ fragte er.

„Ich denke, wir sind in Ordnung; aber ich hoffe, daß wir darum gute Freunde bleiben.“

„Excellenz befehlen und ich gehorche.“ Damit blickte er dem General fest in die Augen und verließ das Bureau.

Der alte Herr konnte es kaum erwarten, daß er nach Hause kam. „Ich habe die Angelegenheit schon ins Reine gebracht“, sprach er während des Mittagstisches zu seiner Frau.

„Nun?“ fragte diese.

„Ich habe ihm den Laufpaß gegeben. Ich wußte es ja, daß der Husar ein gewöhnlicher Geck ist —“. Der General wollte noch etwas hinzufügen, aber da stieß schon Risa den Sessel von sich und blickte den Vater trotzig und herausfordernd an: „Das bitte ich mir aus, Papa, der Bista ist kein Geck, ich kenne ihn und ich werde zeigen, daß ich seine Frau werde.“ Damit lief sie ungezogen aus der Stube.

Die Excellenzfrau nahm ihr Taschentüchlein hervor: „Nicht wahr, ich habe es Dir vorausgesagt, daß Du das arme Kind unglücklich machen wirst.“

Risa war nicht wieder zu Tische gekommen, aber als sie hörte, daß der Vater den Säbel umschnallte und sich

zum Ausgehen anschickte, da steckte sie den Kopf durch die Thüre und fragte: „Wo gehst Du hin, Papa?“

„Ich gehe ins Casino, mein Herzchen, warum fragst Du?“

„Ich wollte bloß wissen, wo Du zu treffen bist.“

Kaum war der Alte an der nächsten Straßenecke verschwunden, als auch schon Risa Hut und Mantel anlegte und zu ihrer Freundin Gisi eilte, die in der benachbarten Straße wohnte. Dort wurde mit Gisi und ihrer Mama verabredet, daß sie nachmittags mit Risa zur Plakmusik gehen wollten.

Als sie dort eintrafen, winkte Risa den Oberlieutenant schon aus der Ferne zu sich heran.

„Die süßen Promenaden haben nun ein Ende, Fräulein“, begann betrübt der Oberlieutenant. „Ihr lieber Papa hat mir den Abschied gegeben.“

„Ich weiß es“, sagte Risa, „aber das darf nicht so bleiben; wir müssen ein Mittel ausfindig machen.“

„Das ist leicht gesagt, Theuerste, aber Ihrem Papa gehe ich nicht in die Nähe, der beißt.“

„Nun, dann werde ich Sie compromittieren. Geben Sie mir Ihren Arm, Herr Oberlieutenant!“ Mit diesen Worten flocht sie ihren Arm mit Gewalt in den des jungen Officiers: „Wenn Sie mich lieben“, flüsterte sie ihm zu, „werden Sie mich gewähren lassen.“

„Es wird uns alle Welt gratulieren.“

„Das eben will ich; wir werden die Gratulation entgegennehmen. Dort sehe ich den Oberst daherkommen; den schicke ich zu Papa.“

In diesem Moment stand auch schon der Oberst vor ihnen. „Oho“, begann dieser mit seiner wuchtigen Stimme, „ich gratuliere, ich gratuliere. Aber sagen Sie, liebes Fräulein

dinge Individuen, welche den Morphinumgenuss ohne nachtheilige Wirkung ertragen, wie es ja auch Leute gebe, die täglich ihre zehn „Virginier“ rauchen, womit sie ja ein ebenso starkes Gift in sich aufnehmen, wie der Morphiniist. Allein in der weitaus größeren Mehrzahl der Fälle zeige der regelmäßige Morphinumgenuss furchtbare Folgen. Die Aufgabe des Arztes müsse sich darauf beschränken, die tägliche Morphinumdosis allmählig zu verringern. Doch seien auch schon Heilungsversuche durch Suggestion gelungen. Nachdem der Morphiniist allmählig sich eine Reduktion der Morphinumdosis habe gefallen lassen, sei ihm statt Morphinum — gewöhnliches Trinkwasser injiziert worden. Dann wurde dem Patienten gesagt: „Sehen Sie, Sie sind ganz gesund; Sie haben schon 14 Tage keine Morphinum-injection bekommen!“ Und diese Suggestion heilte den Kranken. Die junge Frau, die während dieser Erörterungen nicht im Hörsaale anwesend war, die aber von anderen Patienten von der Heilung durch Suggestion gehört haben dürfte, bat, als sie in den Saal zurückgeführt wurde: Ich bitte, Herr Professor, wenden Sie auch bei mir die Suggestion an! (Bewegung im Auditorium.) Vielleicht rettet mich die Hypnose.“ Der Gelehrte erwiderte, daß nicht Jedermann der Hypnose zugänglich sei, daß er es aber bei ihr damit versuchen werde.

(Ein Bandit erschossen.) Als am letzten Samstag im Rom die Nachricht auftauchte, daß Tiburzi, der Fürst der etruskischen Wälder, der Eremit von Valmone, der König von Viterbo, erschossen worden sei, hielten kluge Leute die Meldung für eine Ente. Aber das Unglaubliche ist wahr. Der Mann, den siebzehn Mord-erklärungen und ein Preis von 10.000 Lire in den letzten 23 Jahren nicht tödten konnte, ist dem schlechten Wetter des heurigen Herbstes zum Opfer gefallen! Der viele Regen hatte auch Tiburzi den ewigen Aufenthalt im Urwald ungemüthlich gemacht, und als er am Samstag bei der Rückkehr von einem Ausfluge wieder von Regen und Sturm überrascht wurde, suchte er mit seinem Gefährten und Neffen Fioravanti Schutz in der Hütte eines Bauern in der Nähe von Capalbio. Das erfuhren die Karabinieri und nach einem Kampfe von 40 Minuten fiel Tiburzi durch einen Schuß in die Stirn. Tiburzi war kein Wege-lagerer gewöhnlicher Art, sondern ein Versicherungsagent für eigene Rechnung. Er schätzte die großen und kleinen Grundbesitzer seines Gebietes ein und forderte auf Grund dieser Schätzung eine jährliche Prämie; dafür verbürgte er den also Tributzahlenden Leben, Freiheit und Eigenthum, und zwar mit dem Erfolge, daß der Staatsanwalt von Viterbo anerkannte, daß unter der Herrschaft des Tiburzi die Verbrechen abgenommen hätten. Tiburzi schoß jeden „Concurrenten“ nieder.

(Ueber ein tollkühnes Wagentück), den Großen Ocean auf einem kleinen Boote zu durchsegeln, enthalten die neuesten aus Japan angekommenen Zeitungen einige nähere Mittheilungen, wenn auch noch nicht das Endergebnis. Das betreffende Boot hat eine Länge von 22, eine Breite von 5 und eine Höhe 2-6 englischen Fuß. Die Besatzung des Bootes bilden der Kapitän Buselle (?) und zwei Matrosen von dem amerikanischen Dampfer „Warrad“, der alljährlich zum Robbenfang nach dem Norden von Japan fährt. Sie kannten daher alle in Betracht kommenden Wind- und Meeresströmungen genau und haben die Reise infolge einer hohen Wette unternommen. Sie fuhren am 11. August von Yokohama ab und wurden am 25. August auf offener See in der Höhe von Kamaischi von einem japanischen Schiffe getroffen und auch angerufen, worauf sie zur Antwort gaben, sie befänden sich wohl und wollten nach Amerika. Ihr Weg sollte zunächst an Hokaido und den Kurilen vorüber nach Kamtschatka und von da wahrscheinlich an den Alenten entlang nach Alaska hinübergehen. Das Endziel der Reise sollte der Hafen Victoria auf der Vancouver-Insel sein. Der directe Weg von Yokohama nach Victoria beträgt

etwa 4800 Seemeilen, folglich würde der Umweg, den die waghalssigen Seeleute machen müssen, etwa 5000—6000 Seemeilen ausmachen. Von einem ähnlichen Unternehmen, den Großen Ocean auf diese Weise zu durchqueren, hat man wohl nicht gehört.

(Zur Besänftigung der Gattin.) Die Hausfrauen für den Sonntags-Frühshoppen günstig zu stimmen, vertheilt der Wirt des Cuckaues in Arnstadt, der Henneberger Zeitung zufolge, an seine Frühshoppengäste Sonntags duftende Sträußchen von Veilchen und Tuberosen, die dann, wenn der Gatte ja einmal zu spät zum Mittagstisch erscheint, die schmollende Gattin besänftigen sollen. Wenn sich das Mittel in Arnstadt bewähren sollte, dürfte es gewiß auch anderwärts nachgeahmt werden.

(Getreu bis zum Tode!) In Portsmouth starb letzter Tage Samuel Carter, welcher sechs Jahre lang einsam in einem Dachstübchen gewohnt hatte. Er endete sein Leben durch Selbstmord. Carter war als unverbeßlicher Weiberhaffer bekannt. Seit letzten Freitag wußte man nicht, wo er war. Aber vorher hatte er einem Nachbar gesagt: „Wenn Sie jemals glauben, daß in meinem Zimmer etwas nicht recht ist, brechen Sie die Thüre auf, aber bei Leibe bringen Sie kein Frauenzimmer herein!“

Eigen-Berichte.

Alagenfurt, 31. October. (Ein geistliches Gericht.) Die „Freien Stimmen“ veröffentlichen in ihrer heutigen Ausgabe folgenden Bericht aus St. Leonhard im Lavantthale: „Letzten Mittwoch war, wie in Ihrem Blatte bereits mitgetheilt wurde, der Herr Pfarrer von Schießling im Auftrage des Ordinariates vor Herrn Dechant Angerer vorgeladen worden und zwar wegen der bekannten Wahl-Betstunde-Angelegenheit. Fünf Bauern warteten schon im Empfangs-Salon des gestrengen Herrn Inquisitors, welche der nichtsahnende pfarrherrliche Delinquent als liebe Pfarrkinder und unliebe Angeber agnoszierte, darunter der Bürgermeister, unter den Schwarzen der Schwärzeste. Also diese fünf Biedermänner waren es, welche ihren Seelsorger verklagten, daß er die vom Bischof anbefohlene Wahlbetstunde nicht abgehalten habe. Mit ernster, strenger Amtsmiene wurden vom Herrn Dechanten die bauerlichen Anklagepunkte vorgelesen und der Pfarrer aufgefordert, sich zu verantworten. Sicherer Quelle zufolge hat der Pfarrer geantwortet: „Er sähe in den anwesenden Bauern ihm aus verschiedenen wichtigen Gründen feindselig gesinnte und daher durchaus nicht unparteiische Leute; er verweigere daher jegliche Neußerung und verlange die Einvernahme ehrenwerter, unparteiischer Männer.“ Der Dechant soll dem Pfarrer auch den Vorwurf gemacht haben, daß er drei Wahlmänner wählte, die nicht dem vom katholischen Wahlcomité aufgestellten Candidaten ihre Stimmen gaben, wodurch er sich des Ungehorsams schuldig gemacht habe. Aha, da ist eben die Stelle, wo's juckt! Allerdings bitter der Durchfall für einen so ehrgeizigen Mann, wie der Herr Dechant! Uebrigens, was ist es denn mit der so viel gepriesenen Wahlfreiheit, und ist es also richtig wahr, was man schon gehört und gelesen hat, daß ein Geistlicher ganz und gar von der Gnade und Willkür seiner Vorgesetzten abhängig ist!? Daß der Pfarrer in sehr erregter Stimmung gewesen sein mußte, das kann man dem fast 60jährigen Mann durchaus nicht verargen. Wurde ja mit ihm ein beschämendes, förmlich gerichtliches Verhör vor seinen Pfarrkindern abgehalten, von einem ihm an Jahren weit nachstehenden und noch dazu politischen Dechant, der ja auch in erster Linie ein Pfarrer ist und sich als geistlicher Mitbruder fühlen soll. Ein derartiger Vorgang wird wahrscheinlich zur Hebung der Autorität beitragen! Nachdem Dechant Angerer fast ein Jahr lang mit Lehrern sich herumstritt, scheint er nunmehr einen anderen gefunden zu haben, den er auch so gerne an sein liebewarmes Herz drücken möchte. Das Traurig-Heitere indeffen ist, daß es

so ausgezeichnete Patent-Katholiken gibt, die, wenn sie einen einmal in ihrer Umarmung haben, ihn vor lauter christlicher Nächstenliebe nicht mehr anlassen.

Ein katholischer Laie.“

Graz, 2. November. (Ein Landwirtschaftsbureau.) Das k. k. Landes- als Handelsgericht in Graz hat dem Genannten unter Zahl 29.452 mit 20. October 1896 ein ausschließlich landwirtschaftlichem Verkehre gewidmetes Unternehmen unter der Firma Landwirtschaftsbureau des Josef Regula in Graz, Annenstraße 58, protokolliert. Der Unternehmer, der als ausübender Landwirt die Mißstände, mit denen die Landwirtschaft bei Verwertung ihrer Erzeugnisse kämpft, genugsam kennen gelernt hat, beschloß, vielfachen Aufforderungen aus landwirtschaftlichen Kreisen folgend, seine Thätigkeit auf den landwirtschaftlichen Verkehr auszudehnen, und hat aus diesem Grunde das Landwirtschaftsbureau errichtet. Dieses hat erstens den Zweck, für Landwirte einen günstigen Verkauf aller ihrer Erzeugnisse möglichst unmittelbar an die Verbraucher durchzuführen. Zu diesem Behufe braucht Art, Menge und Preis der abgebbaren Erzeugnisse dem Landwirtschaftsbureau nur auf einer Correspondenzkarte gemeldet zu werden. Bei Getreide, Hülsenfrüchten u. a. sind Musterproben mit einzusenden. Das Landwirtschaftsbureau wird dann bemüht sein, die Waren für Rechnung des Auftraggebers an zahlungsfähige Käufer möglichst vortheilhaft abzugeben und übernimmt die Haftung für richtigen Eingang des entfallenden Geldbetrages. Sobald der Verkauf durchgeführt ist, wird der Verkäufer zur Einwendung der Ware aufgefordert. Diese muß natürlich im guten Zustande geliefert werden, und genau den Angaben oder dem Muster entsprechen. Die Verkaufsdurchführung erstreckt sich auf Vieh und alle Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebes ob roh oder verarbeitet. Für die Verkaufsdurchführung wird eine mäßige, 5% nicht übersteigende Provision berechnet. Eine weitere Aufgabe stellt sich das Landwirtschaftsbureau darin, allen Landwirten den Einkauf von Bedarfsartikeln (Maschinen, Futtermittel, Sämereien u. s. w.) unmittelbar bei hervorragenden und bestbekannten Geschäften, auch für den Fall eines nur geringen Bedarfes zu erleichtern. Zu diesem Zwecke wurden mit den ersten Lieferehäusern des Reiches Beziehungen angeknüpft, die dem Landwirtschaftsbureau theilweise bedeutende Begünstigungen und Preisnachlässe zugestanden haben, welche aber zum größeren Theil den bestellenden Landwirten zu Gute kommen sollen. Schließlich erklärt sich der Inhaber, der selbst viele Jahre im landwirtschaftlichen Betriebe thätig war und reiche Erfahrungen gesammelt hat, gerne bereit, in schwierigen Betriebsfragen seinen Rath und Beistand zur Verfügung zu stellen. Besonders wird er auf Grund seines Unternehmens in der Lage sein, Anweisungen über den Anbau abfahrsfähiger und gut verwertbarer Erzeugnisse zu erteilen.

Ottendorf, 2. November. (Elende Heizer.) Soli a tri! (Salz für drei.) Unter dieser Spitzmarke hat ein bekannter Denunciant aus Ottendorf in Nr. 43 des windischen Bauernfängers einen Artikel erscheinen lassen, welcher von der Gemeinheit und Lügenhaftigkeit der Mitarbeiter dieses Heizerblattes Zeugnis ablegt. Es handelt sich eben noch immer um die letzten — Landtagswahlen! Obwohl die clericale Partei gesiegt hat, ist noch immer keine Ruhe. Anständige Gegner achten den unterlegenen Feind, sie lassen ihn dann in Frieden. Wilde Völkerstämme und Barbaren höhnen und martern ihren Feind, wenn er auch wehrlos ist. Wenn ehrliebende Slovenen den Artikel „Salz für drei“ lesen, muß es sie vor der elenden Mitarbeiterippe des windischen Bauernfängers ekeln. Man kann es zwar dem Schreiber des Salzartikels nicht verübeln, daß er solch ein ruchloser gemeiner Denunciant und Lügner ist, diese Untugenden sind ihm eben angeboren und noch dazu ist er ein sogenannter „Halbpelzer“. Diejenigen Personen aber, die solch einen Artikel in ihr Blatt

lein, dem Papa, daß er künftig in einer Privatangelegenheit nicht die ganze Garnison aufrütteln solle“, — das war eine Anspielung auf den Dienstzettel vom Vormittag. „Sagen Sie ihm das persönlich, Herr Oberst“, erwiderte Nisa lächelnd. „Ich bitte Sie recht sehr, lieber Herr Oberst, gehen Sie ins Casino und sagen Sie ihm, daß wir da sind. Unterlassen Sie es aber ganz gewiß nicht, Papa zu gratulieren.“

Der Oberst gieng ins Casino und dort schmetterte er, allen Anwesenden vernehmbar, heraus:

„Gratuliere, Excellenz, gratuliere!“

„Wozu?“ fragte der Feldmarschall-Lieutenant.

„Nun, zu den Kindern.“

„Zu was für Kindern?“

„Zu dem neuen Brautpaar, der kleinen Nisa mit unserem Kerekes.“

„Ich weiß nichts davon.“

Der Oberst lachte hell auf: „Dein Geheimthun hilft Dir nichts, Excellenz, die Beiden promenieren ja unten bei der Musik Arm in Arm.“

„Hölle und Teufel!“ brauste der Alte auf, „das ist unmöglich. Wer hat sie gesehen?“

„Ich selbst.“

„Kommt!“ sprach er, indem er hurtig das Casino verließ; der Oberst begleitete ihn und auf dem Wege erzählte dieser eines um das andere vom Oberlieutenant. Er sei aus sehr gutem Hause, habe große Besigungen, sei ein sehr gebildeter junger Mann, tüchtiger Soldat, kein Trinker, kein Spieler. „Der Schlingel“, fügte der Oberst hinzu, „nicht einmal Schulden hat er.“

Und als jetzt der Oberlieutenant, mit seiner Angst kämpfend, dem General die bleich gewordene zitternde

Tochter zuführte, da sagte der General ohne jeden Zorn und mit einer milden, geradezu froh klingenden Stimme: „Guten Abend, Kinder!“ „Tepl.-Sch. Anz.“

Mark Twain.

Wer ist Mark Twain? Mark Twain ist der Schriftstellernamen des größten amerikanischen Humoristen Samuel Langhorne Clemens; er, der diesen wirklichen Namen vergessen ließ, rührt daher, daß die Booten auf dem Mississippi beim Auswerfen des Sentbleis ausrufen: mark one — mark twain (oder two) u. s. w. Mark Twain, geboren den 30. November 1835, verlebte in Hannibal, Staat Mississippi, seine Jugendjahre; er war ein gutherziger, wilder und muthwilliger Knabe, der oft die Schule schwänzte und allerhand lose Streiche beging. Sowohl in „Tom Sawyer“ wie „Huckleberry Finn“ hat er seine Jugendzeit drastisch geschildert. Als er zwölf Jahre alt war, starb der Vater, der Friedensrichter war, und er wie seine Geschwister mußten sich ihr Brot verdienen. Er wurde Buchdruckerlehrling beim „Weekly Courier“ in Hannibal. Dies Blatt hatte 100 Abonnenten in der Stadt und 350 auf dem Lande; die städtischen bezahlten mit Colonialwaren, die ländlichen mit Koblköpfen und Holz — „wenn sie überhaupt zahlten“, fügt Mark Twain hinzu. Es war ein kümmerliches Leben. Als der Lehrling, der wenig an den Sekstaken gekommen war, 15 Jahre zählte, hatte er „ausgelernt“ und gieng auf die Wanderschaft, wobei er nach New-York kam, von da nach Philadelphia, dann nach Cincinnati, nach Louisville und St. Louis. Nirgends hielt er lange aus. Er wurde Bootse auf dem Mississippi, was er im „Leben auf dem Mississippi“ schilderte. Der Ausbruch

des Bürgerkrieges machte dieser Laufbahn ein Ende. Nun wurde er Goldsucher in Californien, von wo aus er Skizzen für verschiedene Blätter schrieb und später eine Redacteurstelle erhielt, was ihm so wenig behagte, daß er wieder Bootse werden wollte. Der ihm befreundete General Mc. Comb redete ihm dies aus, weil er Mark Twains großes Talent erkannt hatte. Er blieb also der Feder treu und entschloß sich zur Herausgabe des „Californier“; da aber das Blatt trotz der prächtigen Skizzen nicht gieng, gieng er selbst, und zwar wieder nach den Bergen als Goldgräber. Dies Geschäft glückte nicht und Mark Twain wurde Berichterstatter auf den Sandwich-Inseln. Aber schon nach zwei Monaten war er wieder in San Francisco. Hier lebte er bis 1867 ein wahres Hungerdasein. Dann begab er sich auf Reisen, um Vorlesungen zu halten, wobei er vielen Anklang fand. In demselben Jahre erschien der erste Band seiner Skizzen, der in Amerika wie in England begierig gelesen wurde. Er kam wieder nach New-York, dann nach Washington. Mit Hilfe seines Freundes Mc. Comb konnte er sich hiernächst einer Reisegesellschaft auf der Fahrt nach Europa anschließen, von wo er Berichte an eine californische Zeitung schrieb. Nach der Rückkehr war er wieder in Washington, 1868 wieder in San Francisco, 1869 wieder in New-York, wo er vergeblich einen Verleger für sein neues Werk „Harmlose auf Reisen“ suchte. Endlich druckte es die Verlagsgesellschaft in Hartford, es wurden 200.000 Exemplare davon verkauft und 75.000 Dollars Reingewinn gemacht, wovon der Verfasser die Hälfte erhielt. Damit war sein Ruhm gegründet, er wurde ein gesuchter Autor.

Mark Twains größere Schriften, welche den „Harmlosen auf Reisen“ folgten, zerfallen in zwei Gruppen; di-

aufnehmen, sind zu verdammen, weil sie wissentlich hegen und Unfrieden säen. Geehrte Leser! Wir haben schon öfter gehört, daß gesagt wurde, die „Marburger Zeitung“ neckt die armen Windischen u. s. w. Wenn solche Leser einmal den „Gospodar“ lesen würden, oder sich die gegen uns Deutsche gerichteten gemeinen lügenhaften Aufsätze überlegen ließen, wahrlich, sie würden vor dieser national-clericalen Gauklerbande einen großen Abscheu bekommen und uns vollkommen rechtgeben, wenn wir uns wehren und die Lügen des „Gospodar“ und der „Post“ widerlegen. Wir würden auch diesen Artikel gewiß nicht gebracht haben, wenn wir dazu nicht in frecher Weise aufgefordert worden wären. Laßt uns in Ruhe! Warum greift die national-clericalen Hezerlippe Leute an, die bei den letzten Landtagswahlen agitiert haben sollen? Habt ihr dies nicht gethan? Ihr habt Kanzel und Beichtstuhl für Wahlzwecke mißbraucht, seid wie Hyänen noch in der Dunkelheit herumgeschlichen und habt Männer und Weiber mit Lügen bearbeitet. War dies eine edle Wahlagitation? Nein! Ihr hebt in dem angezogenen Aufsatze rühmend hervor, daß die Priester die Verfehlungen oft mit Lebensgefahr verrichten müssen und dafür keine Bezahlung erhalten. Wofür erhalten denn die Geistlichen ihr Gehalt? Warum lassen sie sich für das Messelesen besonders zahlen? Ein Vaterunser kostet 5 kr., ein Leichenconduct auf dem Lande bis zu 100 fl. Einige dieser Herren lassen sich sogar Stolzgebühren für verstorbene Bettler von der Gemeinde zahlen, obwohl sie dazu gesetzlich nicht berechtigt sind. Wenn die Geistlichen so leben würden, wie es ihr Herr und Meister gethan, könnten sie sich nicht Vermögen sammeln. Die meisten dieser Herren kann man reich nennen, trotzdem sie auch sehr gut leben. Stirbt solch ein frommer Herr, so fallen aber seine armen Verwandten gewöhnlich durch, oder sie bekommen einige alte Möbel. Ein Arzt hat einen zehnmal schwierigeren Beruf. Er muß auch zu jeder Stunde der Nacht die Kranken besuchen, was bei Epidemien wohl nicht ohne Gefahr ist. Er muß länger und viel mehr studieren als ein Geistlicher. Was kostet einen Geistlichen das Studium? Gewöhnlich kommen die Jungen im Gymnasium schon sehr billig davon. Ein Franciscaner braucht gar keine Reiseprüfung. — In der „Theologie“ kostet es die Zöglinge auch nichts — und dann werden sie ausgeweiht. — Laßt uns in Ruhe und Frieden, sonst bekommt ihr noch mehr zu lesen.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Anerkennung.) Dem Oberlehrer und Leiter der Volksschule in Fraunheim und der Schulstation in Sleniken, Herrn Franz Birkmaier, wurde vom Bezirkschulrath für sein pflichteifriges und erfolgreiches Wirken in der seiner Leitung anvertrauten Schulen der Dank und die verdiente Anerkennung ausgesprochen.

(Promotion.) Herr Drnd. med. Joh. Majciger wurde Samstag, den 31. October an der Grazer Universität zum Doctor der gesammten Heilkunde promoviert.

(Für die hiesige Studentenküche der Südmarch) spendeten: Herr Dr. M. M. 20 fl. und Herr Bürgermeister A. Nagh 25 fl.

(Wegwechsel.) Herr Josef Riez verkaufte sein Haus sammt Werkstätte und Maschinen-Einrichtung an Herrn Baumeister Josef Repolizki. Der Kaufpreis beträgt 23.500 fl.

(Gemeindespargasse in Marburg.) Im Monat October wurden von 1146 Parteien fl. 205.421.81 eingelegt und von 1016 Parteien fl. 220.664.59 behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 20 Posten fl. 23.850—zugezählt. Der Gesamtverkehr erreichte die Höhe von fl. 528.219.97.

erste Gruppe schildert das Leben im fernen Westen zur Zeit des Edelmetallfiebers und das Leben auf dem Mississippi (ersch. 1883), die zweite umfaßt die Jugendstreiche des Tom Sawyer (1876) und des Huckleberry Finn (1886). In der ersten spendet er mit vollen Händen aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen, und der Humor tritt ein wenig zurück; in der zweiten zeigt sich das umgekehrte Verhältnis. Die Welt von heute fühlt vor allem das Bedürfnis, sich zu erheitern, und es wird deshalb niemand wunder nehmen, daß „Tom Sawyer“ und „Huck Finn“ ein weit glänzenderes finanzielles Ergebnis hatten als die ersten Bücher. Aber gerade darum sei der hohe Wert dieser belehrenden, der Wirklichkeit abgelassenen Darstellungen besonders nachdrücklich hervorgehoben. Es sind interessante Blätter der Kulturgeschichte, und auch in Naturanschauungen leistet Twain Vortreffliches. Am meisten aber schlägt sein eigenartiger, echt amerikanischer Witz ein. Dieser Witz ist ebenso vielseitig wie Mark Twains schriftstellerische Veranlagung im allgemeinen. Es wäre müßig, Untersuchungen darüber anzustellen, ob Twain hier und da die Farben zu dick aufträgt oder nicht. Mag das sogar häufig der Fall sein — dem Werte seiner Schriften geschieht dadurch kein Eintrag. Wer Umschau hält über seine Werke, wird bald finden, daß der amerikanische Humorist ebenso sehr ergötzt und erheitert, als belehrt und erzieht. Kein Mann wird Mark Twain lesen, ohne einen nachhaltigen, moralisch kräftigenden Einfluß aus seinen Schriften zu gewinnen.

Durch die im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart erschienene Ausgabe der ausgewählten humoristischen Schriften Mark Twains, welche das Wertvollste und für deutsche Leser Geeignenste in vortrefflicher Uebersetzung wiedergibt, ist es uns nunmehr ermöglicht, Twain in seiner

(Hilfskasse-Verein in Marburg.) Gebahrung für den Monat October: Zahl der Mitglieder 335, Geschäftsanteile 28.260 fl., Reservefond 24.633 fl., Spareinlagen zu 4 Proc. 118.727 fl., Cassastand 1088 fl., Guthaben bei Creditinstituten 10.000 fl., Realitätenwert 9500 fl., Wechselstand 162.129 fl., Gesamt-Verkehr 115.361 fl.

(Ein neuer Personenzug zwischen Graz und Marburg.) In breiteren Bevölkerungsschichten der Landeshauptstadt besteht der lebhafteste Wunsch, es möge zwischen Graz und Marburg eine neue Zugverbindung eingeführt werden. Um diesen Wunsch zu verwirklichen, wird an die Generaldirection der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft ein Ersuchschreiben folgenden Inhaltes gerichtet werden: „Die von Graz nach Süden gelegenen Gemeinden haben es seit langem schon unangenehm empfunden, daß sie gegen die nach Norden gelegenen Gemeinden von der löblichen Südbahn-Gesellschaft, was die Verbindung mit der Landeshauptstadt betrifft, sehr stiefmütterlich bedacht wurden. Sehr auffallend war dies jedoch im heurigen Jahre, wo zwischen Graz und Frohnleiten 20 Züge im Fahrplane standen, während zwischen Graz—Marburg nur 8 Züge verzeichnet waren. Es ist richtig, daß das Bedürfnis nach Verbindung mit Graz von den oberen Orten durch Sommerfrischen ein viel größeres ist, und wir mißgönnen dies diesen Gemeinden auch nicht, nur möchten wir wünschen, daß auch unser tägliches Bedürfnis entsprechend Berücksichtigung fände. Wir sind mit der Eintheilung der Züge, wie sie von Graz gegen Süden bestehen, vollkommen einverstanden, nur erlauben wir uns auf eine große Lücke aufmerksam zu machen und daran unsere Wünsche zu knüpfen. Von Süden, von den kleineren Stationen kommend, kann man nur mit dem Zuge Nr. 9 um 7 Uhr 31 Min. in Graz eintreffen und hat dann zur Retourfahrt den Zug Nr. 100 um 11 Uhr. Für Einkäufe und Besorgungen eine ausreichende Zeit, wer jedoch bei Behörden, Gerichten, Instituten u. s. zu thun hat (und das kommt doch sehr häufig vor), weiß, daß man da schwer so früh fertig wird, um wieder um 11 Uhr am Bahnhof sein zu können. Versäumt man aber diesen Zug, so bleibt nichts übrig, als fast volle 6 Stunden bis 4 Uhr 50 Min. den Zug Nr. 14 abzuwarten. Im Sommer geht diese Zeit, die auf diese Weise verloren geht, manchem Landmann zu Hause sehr ab, — im Winter macht sich jedoch das Nachhausegehen bei finsterner Nacht und im Schnee für die Bewohner von der Bahn entfernter liegender Gemeinden sehr unangenehm fühlbar. Für Leute, die Vormittag aus Graz nicht abkommen können und Nachmittags in südlicher Richtung geschäftlich zu thun haben, fehlt jede Verbindung, denn nicht immer ist es möglich, die Geschäfte in den Abendstunden oder zwischen den Zügen Nr. 14 und 15 oder Nr. 7 abzuwickeln. Der Bevölkerung von Graz ist es bei dem heutigen Zustand unmöglich gemacht, die südlich gelegenen, in landwirtschaftlicher Beziehung so manchen Reiz besitzenden Gemeinden für ihre Erholungsausflüge oder als Sommeraufenthalt zu benützen. Durch die Ermöglichung eines stärkeren Fremdenverkehrs würde mancher Gulden den südlich von Graz gelegenen Gemeinden zugute kommen. Wohl hat die löbliche k. k. priv. Südbahn-Direction im Sommer an Sonn- und Feiertagen um halb 3 Uhr einen Zug nach Marburg abgelassen, doch entspricht dieser nicht den Wünschen der Allgemeinheit, weil er für einen Vergnügungszug etwas zu spät — und weil er an den Wochentagen fehlt. Um den Bewohnern der südlich von Graz gelegenen Gemeinden, denen der Zug Nr. 100 zu früh, Zug Nr. 14 zu spät ist, einen Zwischenzug, und den aus der Ferne mit Sitzzug Ankommenden einen Nachtrain für die Localstrecke, den Grazern aber einen Nachmittagszug zu geben, erlauben sich die Unterzeichneten die löbliche Direction der k. k. priv. Südbahn zu bitten: Sie wolle statt des im Sommer um halb 3 Uhr an Sonn- und Feiertagen verkehrenden Zuges 18a einen neuen, alle Tage verkehrenden Personenzug um 3/4 oder 2 Uhr bis Mar-

ganzem Hülle kennen und lieben zu lernen. Die schöne sechsbändige Ausgabe enthält folgende Meisterwerke Mark Twains: 1. „Abenteuer und Streiche von Tom Sawyer“, 2. „Abenteuer und Fahrten von Huckleberry Finn“, 3. „Skizzenbuch“, 4. „Leben auf dem Mississippi“ und „Nach dem fernen Westen“, 5. „Im Gold- und Silberlande“, 6. „Reisebilder und verschiedene Skizzen“, nebst einer Lebensbeschreibung des berühmten Humoristen. Die sechs Bände enthalten einen Lesestoff, welcher berechtigt ist, viele nichtsnutzige neue Bücher zu verdrängen und in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Sie haben neben ihren großen geistigen Vorzügen auch noch den der Billigkeit. (Zu beziehen in 6 Bänden zu 10 Mk., eleg. geb. 13.50, einzeln jeder Band 1.80, eleg. geb. 2.50). Möge diese Ausgabe dem größten Humoristen der neuen Welt auch in Deutschland ein weiteres Publicum erobern.“)

*) Daß Mark Twain nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Mensch groß dasteht, beweist sein jetziges Verhalten. Bekanntlich hat er durch den Bankrott der Verlagsgesellschaft von Webster in New-York, welcher er sein Vermögen anvertraut hatte, alles verloren. Mark Twain aber hat sich, als Sechziger, entschlossen, alles daran zu setzen, um seine Gläubiger bei Heller und Pfennig zu befriedigen. Da die Einnahme aus der schriftstellerischen Thätigkeit zu langsam für seinen Zweck voranginge, trotz der großen Honorare, die er zu beziehen gewohnt ist, so hat er sich zu einer mehrjährigen Vorlesungstour um die Welt entschlossen und ist nun inmitten derselben begriffen. „Die geistigen Fähigkeiten eines Menschen“ — erklärte er öffentlich — „dürfen von den Gläubigern nach Recht und Gesetz nicht mit Beschlag belegt werden. Aber ich bin kein Handelsmann, und die Ehre ist ein strengerer Buchhalter als das Gesetz. Nach dem bisherigen Erfolg zu urtheilen, den ich auf meiner Vorlesungstour gehabt habe, hege ich die Zuversicht, daß ich, wenn mir Gott das Leben läßt, innerhalb vier Jahren den Rest abbezahlt haben werde. Dann kann ich, völlig schuldenfrei, mein Leben neu beginnen.“

burg einführen und diesen am Retourwege als Vortrain des Postzuges Nr. 7 zur Entlastung desselben verwenden. Da diese ausgesprochene Bitte nicht der Wunsch Einzelner, sondern der Wunsch großer Bevölkerungsschichten ist, wie die Unterschriften beweisen, so glauben die Unterzeichneten umso sicherer auf die Erfüllung derselben mit der Einführung eines neuen Fahrplanes im Frühjahr rechnen zu können.“ Graz, im October 1896. — Da die Einführung eines neuen Personenzuges auch für unsere Stadt von großer Bedeutung wäre, so werden sich zweifellos viele Bewohner Marburgs und der Umgebung dem Wunsche der Grazer anschließen und ihre Namen unter die vorstehende Petition setzen wollen. Dies kann beim Stadtrathe im Rathhause und bei der Bezirksvertretung geschehen.

(Allerseelen.) Am letzten Sonntag und Montag letzten Hunderte und aber Hunderte ihre Schritte dem stillen Friedhofe zu, wo auf den schweigenden und doch so bereideten Grabhügeln farbenglühende Blumen und Lichtlein Zeugnis davon ablegten, daß die Lebenden der Todten nicht vergaßen. Manche Thräne mag an diesen Tagen auf die grauen Hügel gefallen, manches bittere Leid ihnen geklagt worden sein. Unerbittlich aber reißt ein höherer Wille uns alle fort im ewigen Kreislauf der Zeit, unserem Verhängnisse entgegen, dem Keiner entgeht, dessen Auge die Allmächtige Sonne gegrüßt. Seien wir drum eingedenk der Stunde, da sich unser Los erfüllt, seien wir ihrer eingedenk, erfüllen wir die Pflicht des Tages und schauen wir erst, aber ohne Furcht dem Unvermeidlichen entgegen.

(Markenschutz in Rußland.) Das k. k. Handelsministerium hat an sämtliche Handels- und Gewerbekammern unlängst einen Erlaß gerichtet, mit welchem neue Vorschriften über die Erneuerung der in Rußland geschützten Marken, bezw. über die Erneuerung des Markenschutzes in Rußland mitgetheilt wurden. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz hat zwar gleich nach Einlangen dieses eine größere Zahl von an dem Exporte nach Rußland und dem Markenschutz daselbst beteiligten Industriellen und Handeltreibenden des Kammer Sprengels behufs rechtzeitiger Wahrung ihrer Rechte von dem Erlasse unmittelbar in Kenntnis gesetzt, doch hält sie eine möglichst weitgehende Verlautbarung für sehr wünschenswert und ersucht uns daher, den Ministerialerlaß vollinhaltlich zum Abdruck zu bringen. Er lautet: „Zufolge eines vom k. u. k. General-Consulate in St. Petersburg dem k. u. k. Ministerium des Innern am 25./13. August d. J. erstatteten Berichtes hat der kaiserlich russische Finanzminister in Ausführung des neuen russischen Markenschutzgesetzes vom 26. Februar l. J. die Verfügung getroffen, daß alle bis jetzt in Rußland bestätigten Fabrikmarken binnen einem Jahre vom Zeitpunkte der Publication des Gesetzes, d. i. vom 31./19. März 1896 an, erneuert werden müssen. In den Bestimmungen über die Vorlage der Gesuche um Markenprotokollirung sind folgende Änderungen angeordnet worden: 1. Die den Gesuchen wie bisher beizulegenden Markenprotokollauszüge der fremden Handels- und Gewerbekammern sind mit einer beglaubigten russischen Uebersetzung zu versehen. 2. Von jeder Fabrikmarke sind hundert mit festen Farben gedruckte Exemplare beizuschließen. 3. Das Gesuch ist mit einer russischen Stempelmarke zu 84 Kopfen zu versehen und für jede zu registrierende Marke je eine Stempelmarke von gleichem Werte anzuschließen. 4. Die Quittung über die in der Haupt-Rentei (als Deposit des Departements für Handel und Manufactur) erlegte Steuer ist dem Gesuche anzuschließen; für die Registrierung einer Marke, welche je nach Wunsch auf 1 bis 10 Jahre vorgenommen werden kann, sind für das erste Jahr 3 Rubel und für jedes folgende Jahr 1 Rubel zu entrichten, demnach für 10 Jahre 12 Rubel. Im Interesse der Markenbesitzer wünscht das genannte Departement, soweit es thunlich ist, die Uebersetzung von den Marken, deren Protokollirung nachgefragt wird, zu erhalten, nach deren Gebrauch zur größeren Verbreitung der Marke sie wieder zurückgestellt werden sollen. Das k. u. k. General-Consulat stellt den Handelskreisen, wie früher, seine Dienste zur Vermittlung der Markenprotokollirungen gerne zur Verfügung, nur wäre es wünschenswert, daß mit Rücksicht auf die zu erwartende große Zahl der Einschreiter die Gesuche sammt den Geldebeträgen bei den Handelskammern gesammelt und allenfalls mit ordentlicher Couriersgelegenheit an das General-Consulat gesendet würden. Für die vom Consulate zu beistellenden Auslagen für Uebersetzungen und für Legalisierungstaxen und eventuell für Depositengebühren wäre außer der Steuer ein Vorschuss von 5 Rubel für die Marke einzuführen.“

(Leben und Blühen im Herbst.) Aus dem unerschöpflichen Vorne der Natur quillt unaufhörlich neues Leben, denn der allwaltende Wille strebt darnach, in immer neuen Einzelwesen in die Erscheinung zu treten. In diesem Herbst, der in unseren Gauen wenigstens die Hoffnung manches Landwirthes zuschanden werden ließ, fielen die häufigen Lebensregungen im Bereiche der Thier- und Pflanzenwelt noch stärker auf als sonst. Von Faltern, die sonst nur im Frühling über die mit dem ersten zarten Grün bedeckten Fluren flattern, von knospenden Rosen und reisenden Erdbeeren wurde berichtet. Es schien, als wollte die Sonne in den letzten Wochen vor dem Eintritt der rauhen Jahreszeit mit ihren glühenden Strahlen noch einmal lenzfrohes Leben hervorlocken in Wald und Feld, auf Flur und Haide. Die Herrlichkeit war aber bald vorüber und nicht lange wird es währen, bis wiederum die Eis- und Reifriesen von Bach und Strom, von Hügel und Halde Besitz ergreifen.

(Wichtig für Weingartenbesitzer!) Von vielen Seiten ist die Klage laut geworden, daß heuer die Peronospora in den Weingärten arg gewüthet hat, und

die Weingartenbesitzer suchen beängstigt nach einem Mittel gegen diese neue Zerstörer ihrer Weinculturen. Ein erprobtes Mittel zum Bespritzen der Rebstöcke besteht in einer Lösung aus 3 Kilogramm frisch gebranntem Kalk und 3 Kilogramm Kupfervitriol in 100 Liter Wasser. Diese Lösung wird folgendermaßen vorgenommen: Man hängt das Kupfervitriol über Nacht in einem Säckchen in einen Theil des Wassers, damit es sich auflöst; mit einem andern Theil des Wassers löst man in einem hinreichend großen Gefäße den Kalk ab, dann mengt man beide Lösungen mit dem übrigen Rest des Wassers zusammen. Dadurch erhält man eine bläuliche Flüssigkeit, mit welcher man entweder vor oder gleich nach der Blüthe die Bespritzung vornimmt und nach vier Wochen wiederholt. — Kalk und Kupfervitriol sind in allen Materialien-Handlungen zu bekommen, und dürfte 1 Kilogramm Kalk 10 fr., 1 Kilogramm Kupfervitriol etwa 30 fr. kosten. Wir haben dieses Mittel einer Broschüre entnommen, welche der Kelleramts-Rechnungsführer des großen Stiftes Klosterneuburg, Herr Alois Steingruber, zum großen Nutzen der Weinbauern soeben herausgegeben hat. Dieselbe ist ebenso praktisch als leichtverständlich geschrieben und gibt auch die Mittel an, wie verfeuchtet, durch die Nebelau zerstörte Weingärten wieder gerettet werden können. Die Broschüre „Rettung verfeuchter Weingärten“ ist im Verlage „Austria“, Franz Doll in Wien I. Sonnenselzergasse 21, erschienen. Preis 75 fr., mit Postzusendung 80 fr. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen übernommen.

(Ein neues Portal.) Die Herren Gebrüder Pirchan ließen an ihrem Hause in der Herrengasse eine neue Pforte herstellen, die bereits ihrer Vollendung entgegengeht und dem Gebäude, sowie der Gasse zur Zierde gereicht, da sie sich geschmackvoll und stylgerecht dem Auge darstellt. Durch diese Aenderung werden in Zukunft auch die Geschäftsräume der genannten Firma mehr Licht von der Straße empfangen und daher noch freundlicher sein als bisher.

(Arbeiter-Gesang-Verein „Frohinn“.) Dieser Verein veranstaltet Sonntag, den 8. d. im großen Saale der Gößlichen Bierhalle unter der Mitwirkung der Südbahn-Werkstättenkapelle seine heurige Herbstliedertafel mit folgender Vortragsordnung: 1. An die Eintracht, Männerchor von Schnyder. 2. Mein Heimatthal, Männerchor mit Soliquartett von L. Liebe. 3. Mein Lieb, Männerchor vom Chorleiter des Vereines Hans Ludwig. 4. Erwachen der Geister, Männerchor von Josef Scheu. 5. Treuerschen, Männerchor von W. Köhler. 6. Weinlied, Männerchor von Wohlgenut. 7. Das Lied der Arbeit, Männerchor von Josef Scheu. Die Eintrittskarte kostet für Personen, die dem Vereine nicht als Mitglieder angehören, im Vorverkauf 40 fr., an der Abendkasse 50 fr.

(Diebstahl.) In der Nacht vom 31. October auf den 1. November wurde aus dem versperrten Verkaufsgewölbe des Gärtners Herrn Johann Mhydlil ein Geldbetrag von beiläufig 40 fl. entwendet. Die Thäter waren unbekannt, doch ist es der Sicherheitswache durch ihr umsichtiges Nachforschen gelungen, sie zu ermitteln. Es sind dies der 21 Jahre alte Gartenarbeiter Anton Ma leiner aus Kötsch und der 20 Jahre alte Augustin Furf, welche den Diebstahl gemeinsam verübten und das entwendete Geld bei ihrem Arbeitgeber im Garten versteckten, wo es aber gefunden wurde. Die Genannten wurden dem Strafgerichte eingeliefert.

(Ein sonderbarer Fund.) Auf dem städtischen Friedhofe wurden gelegentlich der Herrichtung des Grabes der vor Jahren verstorbenen Ehegattin des Gastwirthes Herrn Johann Bernreiter drei Billardkugeln, welche eingegraben waren, gefunden. Allem Anscheine nach rühren diese Billardkugeln von einem vor längerer Zeit verübten Diebstahle her. Herr Bernreiter hat diese Kugeln dem Polizeiamte übergeben, wo sie vom allenfallsigen Eigenthümer besichtigt werden können.

(Sicherheitsbericht für den Monat October 1896.) Im Monat October wurden von der städtischen Sicherheitswache 59 Individuen zustande gebracht. Von diesen sind 39 männlichen und 20 weiblichen Geschlechtes. 31 wurden den Strafgerichten eingeliefert, 8 auf Schub gesetzt, 2 dem Krankenhaus übergeben, 1 in die Beobachtungsanstalt nach Graz gebracht und 17 vom Stadtrathe im eigenen Wirkungskreise abgestraft.

(Merarische Lieferung von Wolldecken.) Das k. u. k. Reichskriegsministerium beabsichtigt 13.000 Winterdecken, 16.000 Sommerdecken und 4800 weiße Cavallerieperdecken auf den Bedarf des Jahres 1897 nach den bei den Monturs-Verwaltungsanstalten erliegenden Mustern des Jahres 1889 im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen. Die Offertverhandlung wird am 16. November d. J. beim genannten Ministerium in Wien durchgeführt. Die betreffende Kundmachung, das Offertformular und das Bedingnisheft liegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz (Neutorgasse 57) zur Einsichtnahme auf.

(Lieferung von Holzdraht nach Rumänien.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz benachrichtigt uns, daß die kgl. rumänische General-Direction der Staatsmonopole die Lieferung von 2 Milliarden Zündholzstäbchen (Holzdraht) für die kgl. rumänische Zündholzfabrik in Silaret ausgeschrieben hat. Die öffentliche Licitation hiefür wird am 28. November 1896 n. St. bei der genannten General-Direction in Bukarest, Calea Victoriei Nr. 133, abgehalten werden. Die General- und Specialbedingungen für die Beschaffung dieses Materials können aus dem „Monitorul Oficial“ vom 25. November 1895, Nr. 180 ersehen werden, welcher der Kammer Graz jedoch nicht zur Verfügung steht.

(Lieferung von Eisenmaterialien und Bauholz nach Serbien.) Laut einer bei der Handels- und Gewerbekammer in Graz am 28. October d. J. eingelangten amtlichen Mittheilung wird von der Direction der kgl. serbischen Staatsbahnen in Belgrad die Lieferung von Eisenblechen, Runderisen, Quadraterisen, Kneistücken, T-Eisen und geraden Muffen für eiserne Rohre ausgeschrieben. Schriftliche Angebote sind bis 5. November n. St. bei der genannten Direction zu überreichen. Die näheren Bedingungen können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz eingesehen werden. Ferner bringt die Zeitung des Bergwerkes Senj die Lieferung von 74.600 Meter gehackten Bauholzes, 47.950 Meter walzenförmigen Bauholzes, 3100 Stück gehobelte Buchenbretter, 20.000 Klg. Heu, 6500 Klg. Mais und 8300 Klg. Gerste zur Ausschreibung. Die öffentliche Licitation hiefür findet am 11. November n. St. in der Kanzlei der genannten Bergwerksdirection statt.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind in diesem Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Lammfl.
Reismann Thomas	68	64	60	50
Scherag Johann	64	64	64	40
Tischerne Johann	64	64	64	40
Weiß Alois	64	64	64	—
Wurzer Josef	64	64	70	—
Welle Georg	60	60	60	40
Wresnig Peter	56	60	56	36
Löschnig E.	60	56	56	44
Romauer Johann	56	56	56	40
Rottner Vincenz	56	60	60	40
Weigl Karl	56	56	56	40
Reicher Johann	56	56	56	40
Petrusch Josef	56	56	56	40
Benzig Johann	56	60	60	40
Rekrepp Johann	54	60	60	40
Merkl Josef	54	60	56	40
Weidner Marie	52	60	54	40
Stosier Primus	50	56	56	40
Reismann Friedrich	50	56	56	44
Schrott Georg	50	52	56	40
Niedermüller Josef	50	56	56	40
Fritz Karl	64	60	60	40
Rucher Franz	56	60	60	40
Schein Ignaz	60	60	60	40
Wresl Franz	50	60	56	40
Sellak Josef	50	56	56	40
Polegeg Otto	50	56	56	40
Kramberger Anton	50	56	56	40
Vorber Ferdinand	52	56	56	—
Voith Stefan	54	56	56	—
Nendl Johann	52	56	56	40

Schaubühne.

Donnerstag, den 29. October wurde die von F. Zell bearbeitete dreiactige Posse Alfred Hennequins „Die Kindsfrau“ vor ziemlich gut besuchtem Hause aufgeführt. In dieser Vorstellung lieferten Frl. Arthur als Kindsfrau und Herr Ott als deren Mann Gruber Beweise eines künstlerischen Könnens, die vollauf befriedigten und die lebhafteste Anerkennung verdienen. Die Leistung der beiden Mimen, namentlich in der ersten Scene des zweiten Aufzuges, erhob sich so weit über das Mittelmäßige und reichte an das Vollkommene so sehr heran, daß nur der Wunsch übrig bleibt, die Leitung unseres Schauspielhauses möge Frl. Arthur und Herrn Ott noch recht häufig Gelegenheit bieten, ihre eigenartige Begabung auf dem ihnen heimischen Felde zu betheiligen. Auch die übrigen Darsteller, vor allen Frau Schweikhardt (Julie) und Frl. Karoly (Charlotte), sowie die Herren de Carro (Mauscher) und Werner (Schneider), bemühten sich redlich, ihre Rollen zu rechter Geltung zu bringen, so daß die Zuschauer einen sehr vergnügten Abend hatten. Die von Frl. Arthur gesungenen Lieder wurden lebhaft beklatscht; den wärmsten Beifall verdiente jedenfalls das von der Künstlerin zu Beginn des zweiten Actes vorgetragene Wiegenlied.

Hans Kordon.

Verstorbene in Marburg.

- 26. October: Carl Josef, Private, 75 Jahre, Urbanigasse, Altersschwäche. — Brunner Hans, Handelsangestellter, 6 Wochen, Brandisgasse, Rothlauf.
- 28. October: Widmeier Rosalia, Schuhmachermeisterstochter, 46 Jahre, Tristestrasse, Leberentzündung. — Faurisch Anna, Gemüthsheilerin, 42 Jahre, Allerheiligengasse, Lungentuberculose.
- 29. October: Balon Edmund, Lederersohn, 2 Tage, Badgasse, Lebensschwäche. — Vesjak Hubert, Köchinsohn, 15 Tage, Mellingergasse, Darmcatarrh.
- 30. October: Ukar Maria, Malermeisterstochter, 18 Jahre, Bergstraße, Lungentuberculose. — Veischovnik Marie, Kleidermacherin, 20 Jahre, Heugasse, Lungentuberculose.

Briefkasten der Schriftleitung.

Südbahn-Liedertafel, hier. Für die auf den Germanenbund „Wölsung“ ausgebrachten Heilrufe herzlichen Dank im Namen der Leitung. Die wackere Südbahn-Liedertafel möge wachsen, blühen und gedeihen für und für!

Alldeutschland, Hamburg. Ihrem Wunsche werden wir mit vielem Vergnügen entsprechen und gehen den Tausch gerne ein. Heil Ihrem Beginnen, Heil Alldeutschland!

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 8. November nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

(Die katholische Welt.) Illustriertes Familienblatt mit den Beilagen „Der Hausfreund“ und „Für fleißige Hände“. Jeden Monat erscheint ein 80 Seiten starkes Heft mit einer Kunstbeilage und beiläufig 35 Illustrationen zum Preise von 25 fr. Verlag von M. Niffarth, M. Gladbach. — Inhalt von Heft 2 des Jahrganges 1897: Allerheiligen am Grabe der Mutter, Gedicht (mit Bild) von J. Stader. Des Goldes und der Liebe Glück, eine Herzensgeschichte von L. Niderberger (Fortsetzung). Fra G. Angelico da Fiesole, von J. Ming (Schluß). Das kostbare Erbe, von Medeatiz (Fortsetzung). Kindergruß von drüben, von L. Hensel (mit Bild). Die Pflanzenwelt als Grab- und Friedhofsschmuck, von C. M. Zimmerer. Künstler und Verbrecher, von Th. H. Lange (Fortsetzung). Der Fuchs, von Th. Berthold. Unterseeische Kabel. Seele und Leib, Gedicht von J. Stader. Wer? Erzählung von H. Hirschfeld (Schluß). Frühlingsblumen im Winter, von Max Hesbörfler (Schluß). Myrtenblüte, Novelle von A. Klein. Gerhard Krohn (mit Porträt). Seine Wahl, Novellette von Marie Krohn. Pech über Pech, Humoreske von Thiele. Die badischen Jubiläumssieste (mit 2 Porträts).

(„Alldeutschland“.) Zeitschrift zur Förderung germanischer Lebensanschauung und alldeutscher Gemeinbürgerschaft. Unter diesem Titel erscheint zu Ende dieses Monats zuerst eine neue Monatschrift, herausgegeben von dem Bunde „Alldeutschland“ zu Hamburg. Getreu den Zielen dieses Bundes wird „Alldeutschland“ sich die Aufgabe stellen, im Deutschen Reiche gründliche Aufklärung über die Bedrängnisse der außerhalb des Deutschen Reiches lebenden deutschen Volksstämme, besonders der niederdeutschen (plattdeutschen) Völkern und der Deutsch-Oesterreicher, zu verbreiten. Tüchtige Schriftsteller haben sich uneigennützig dem jungen Unternehmen zur Verfügung gestellt. Aus den bedrohten Grenzmarken werden Berichte über die Kämpfe mit dem Slaventhum und Wälschthum erscheinen. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung durch die Post, den Buchhandel oder die Verwaltung in Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 41, jährlich 2 Mark = 1 fl. 20 fr. Probenummern werden Anfang November frei und umsonst verandt werden.

(Zwei nationale Gedichte von Anton Dhorn.) Bei den von dem deutschen Vereine „Germania“ in Trebnitz veranstalteten Wanderversammlungen besteht die Gepflogenheit, nach Abwicklung der Tagesordnung nationale Dichtungen zum Vortrage zu bringen, die geeignet sind, das Gemüth zu erheben und den nationalen Sinn zu kräftigen. Einen besonders großen Beifall fanden die Gedichte Dr. Anton Dhorn's, die so recht aus dem deutschen Volksleben in Böhmen gegriffen sind und den Kampf der Deutschen an der Sprachengrenze in ergreifender Weise schildern. Bei dem Vortrage des Gedichtes „Das deutsche Gewissen“, welches das Eindringen des Tschechenthums ins deutsche Sprachgebiet und die nationale Sorglosigkeit der Deutschen gegenüber den tschechischen Bestrebungen uns vor Augen führt, und das uns in der prächtigen Gestalt eines hundertjährigen Försters, der noch mit eigenen Augen den unvergeßlichen Kaiser Josef gesehen, und der dessen Mahnung, stets treu und deutsch zu sein, als die herrlichste Erinnerung bis in sein hohes Alter bewahrt hat, ein Symbol des deutschen Gewissens gibt, konnte man auch über die gebräunten Wangen des weitherzigen Landwirthes Thränen tiefer Ergriffenheit fließen sehen. Ein Gedicht von gleicher Vortrefflichkeit, das in ähnlicher Weise den nationalen Gegensatz zwischen Tschechenthum und Deutschthum darstellt, nennt sich „Die Stimme des Blutes“. Allgemein wurde der Wunsch laut, diesen beiden nationalen Dichtungen eine möglichst große Verbreitung zu ermöglichen, indem ein Sonderabdruck derselben veranlaßt wird. Die „Germania“ in Trebnitz kam diesem Wunsche nach, und Dr. Anton Dhorn, dessen Wiege ja selbst an der Sprachgrenze gestanden, ertheilte bereitwilligst seine Einwilligung zum Abdruck der Gedichte und gab ihnen einen poetischen Geleitbrief, welcher die Einleitung des netten Büchleins bildet, das nun von der „Germania“ zur Herausgabe gelangt ist. Möge das Büchlein, das den Titel „Anton Dhorn. Das deutsche Gewissen. Die Stimme des Blutes“ führt und im Selbstverlage der „Germania“ in Trebnitz erschienen ist, seinen Weg in alle Schichten des deutschen Volkes finden; mögen die herrlichen Worte Dhorns die Volksgenossen draußen im Reiche und im Innern der österreichischen deutschen Länder ebenso begeistern und deren nationales Empfinden stärken, wie sie die Stammesbrüder an der Trebnitzer Sprachgrenze begeistert und im nationalen Kampfe gestählt haben! (Gegen Einsendung eines Betrages von 25 fr. kann die sehr hübsch ausgestattete Broschüre von der „Germania“ in Trebnitz [bei Lohositz] oder auch von jeder Buchhandlung bezogen werden.)

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Amlauf. XIX. Jahrgang 1897. (A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 fr. Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 fr.) Die reichhaltigste geographische Zeitschrift ist unbestritten die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, da sie jede Seite der Erdkunde in ihrem weitesten Umfange pflegt. Aufsätze zur Länder- und Völkerkunde, über geographische Reisen und Entdeckungen, astronomische und physikalische Geographie, Statistik u. s. w. bilden in steter Abwechslung ihren anziehenden und belehrenden Inhalt. Dazu kommen Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forschungsreisender, eine Menge kleinerer Mittheilungen von allgemeinem Interesse, Vereinsnachrichten und Bücheranzeigen. Unter den Mitarbeitern finden sich die besten Namen der Gegenwart. Durch zahlreiche, vorzüglich angeführte Bilder und Karten wird der Wert dieser Zeitschrift ansehnlich erhöht. Somit sei die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ zum Abonnement ihres nun beginnenden 19. Jahrganges jedermann aufs wärmste empfohlen.

„Das Blatt der Hausfrau“ beginnt seinen VII. Jahrgang; auf die heutige Beilage desselben machen wir besonders aufmerksam.

Das „Zwanzigste Jahrhundert“, die vornehmste deutsche Monatschrift, welche in keinem deutschen Lesezimmer fehlen und von jedem Deutschbewußten gelesen werden sollte, begann mit ihrem sechsten ausgegebenen October-Hefte den 7. Jahrgang. Aus dem Inhalte dieses Hefes seien erwähnt: Erdwirtschaftliche Probleme von Dr. Hellmut Thüring. — Der nächste Papst von Clericus Quindam. — Der Cyklus der Cyklen. Ein Nachwort zum Bayreuther Festspiel von Dr. Arthur Seidl. — Dramaturgische Betrachtungen von Fritz Lienhard. — Ein Strafgericht. Erzählung aus dem militärischen Leben Deutsch-Ostafrikas. — Ein moderner Milliardär (Baron Hirsch) von Paul Dehn. — Nationaltage für deutsche Kampfspiele. — Nachklänge zur Pester Jubelfeier. — Die Deutschbewegung in Oesterreich und ihre Gegner. — Russisch-polnische Beziehungen. — Deutsche Schulen in London, u. a. m.

(Deutscher Volkskalender.) Der vom „Deutschen Schutzvereine Nordmark“ in Troppau, im Vereine mit dem „Bunde der Deutschen Mährens“ für das Jahr 1897 herausgegebene „Deutsche Volkskalender“ ist erschienen und erweist sich als ein in jeder Beziehung empfehlenswertes Familien- und Nachschlagebuch, das in keinem Hause fehlen sollte. Derselbe enthält außer dem Kalenderium mehrere volkstümliche Erzählungen ernsten und heiteren Inhaltes. — Volkskundliches: Die Gründung der deutschen Städte und Dörfer in Böhmen und Mähren. Das Freigericht in Westa bei Olmütz. Mährische Städtebilder: VIII. Hohenstadt (Mit Abbildung). Ansicht von Olmütz im Jahre 1895. Bilder aus Schlesien: Das „Kaiser Franz Josef-Museum für Kunst und Gewerbe“ in Troppau. (Mit vielen Illustrationen.) Der Preis des Kalenders in haltbarem Einband mit Einwandrücken wurde mit 40 Kr. festgesetzt. Derselbe ist bei allen Buchhändlern und Kalenderverfeßlern zu haben.

(Unlauterer Wettbewerb.) Bekanntlich hat die altbewährte „Modenwelt“ Nachahmer ihres Titels gefunden, unter dem sie zu so weiter Verbreitung gelangt ist. Es sind dies die „Große Modenwelt“ und die „Kleine Modenwelt“. Wie wir vernehmen, wird dem Unternehmer der beiden letzteren auf Grund des neuen Gesetzes nun der Proceß gemacht. — Auf der „Internationalen Mode-Ausstellung zu Berlin“ hat auch unter den deutschen Moden-Zeitungen allein „Die Modenwelt“ und ihre Ausgabe mit Unterhaltungsblatt, die „Illustr. Frauen-Zeitung“, den ersten Preis, nämlich den Ehrenpreis und die Goldene Medaille, erhalten.

75.000 Kronen ist der Haupttreffer der Großen Innsbrucker 50 Kr. Lotterie, welcher mit nur 20% Abzug bar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung bereits am 7. November stattfindet.

Lotto-Ziehungen am 31. October 1896.

Graz: 73, 31, 90, 26, 52.
Wien: 54, 79, 83, 4, 45

Henneberg-Selde

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 Kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 1

Seidenfabriken G. Henneberg, f. u. f. Hoff. Bärlich.

Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden Bronchial-Katarrh der Kinder besonders empfohlen. 3 Theile Giesshübler Sauerbrunn werden mit 1 Theil heisser Milch vermischt und die Mischung lau verabreicht.

Mahler Öl-Kaffee

wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlgeschmeckenden und kräftigen Genußmittel macht.

Zu haben in allen Specereihandlungen.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.



Geldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

CACAO-VERO
entöltet, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke.
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den
meisten Conditoreien,
Specerei-, Delicaten- u.
Droguengeschäften.

Marburger Marktbericht.

Vom 24. bis 31. October 1896.

Preise			Preise		
Gattung	per	von bis fl. kr. fl. kr.	Gattung	per	von bis fl. kr. fl. kr.
Fleischwaren.			Wacholderbeeren	Kilo	24 28
Rindfleisch	Kilo	48 68	Kren	"	16 20
Kalbsteck	"	50 64	Suppengrün	"	18 20
Schafffleisch	"	36 50	Kraut saueres	"	10 12
Schweinefleisch	"	50 70	Küben saure	"	10 12
" geräuchert	"	75 85	Kraut 100 Kopf	"	2.— 3.30
" Fisch	"	60 65	Getreide.		
Schinken frisch	"	45 48	Weizen	Stk.	5.40 5.80
Schulter	"	40 42	Korn	"	4.40 4.80
Victualien.			Gerste	"	4.20 4.60
Kaiserauszugmehl	"	15 16	Hafer	"	2.90 3.20
Rundmehl	"	13 14	Kukuruz	"	4.10 4.40
Semmelmehl	"	11 12	Gerste	"	4.60 5.—
Weißpohlmehl	"	9 10	Haide	"	4.40 4.80
Schwarzpohlmehl	"	7 8	Fisolen	"	6.50 7.50
Türkenmehl	"	10 11	Getreide.		
Haidebrot	"	16 20	Judian	Stk.	1.30 1.90
Haidebrot	Liter	11 12	Gänse	"	1.20 1.60
Hirdebrot	"	12 13	Euten	Paar	1.10 1.50
Gerstbrot	"	10 11	Bachhühner	"	50 60
Weizengries	Kilo	18 20	Brathühner	"	60 90
Türkenries	"	12 13	Kapaune	Stk.	1.20 2.50
Gerste gerollte	"	20 30			
Reis	"	12 30	Obst.		
Erbisen	"	24 28	Äpfel	Kilo	14 20
Linien	"	16 32	Birnen	"	16 20
Fisolen	"	10 11	Käse	"	20 22
Erdäpfel	"	3 4			
Zwiebel	"	5 6	Diverse.		
Knoblauch	"	20 24	Holz hart geschw.	Met.	2.75 2.90
Eier	6 Stk.	20 20	" ungeschw.	"	3.40 3.80
Käse steirischer	Kilo	16 32	" weich geschw.	"	2.40 2.60
Butter	"	1.10 1.50	" ungeschw.	"	2.60 2.90
Milch frische	Liter	10 10	Holzstühle hart	Stk.	70 75
" abgerahmt	"	8 8	" weich	"	70 75
Mahm süß	"	20 28	Steinfische	100	72 96
" saurer	"	28 32	Seife	Kilo	20 30
Salz	"	12 12	Kerzen Unschlitt	"	52 56
Rindschmalz	"	95 1.—	" Stearin	"	80 84
Schweinschmalz	"	64 68	" Styria	"	72 76
Speck gehackt	"	60 62	Hen	10	2.20 2.40
" frisch	"	56 58	Stroh Lager	"	2.70 2.90
" geräuchert	"	65 70	" Futter	"	1.70 1.90
Kernfette	"	58 60	" Streu	"	1.60 1.70
Zwetschen	"	26 30	Bier	Liter	16 20
Zucker	"	38 40	Wein	"	28 64
Kümmel	"	48 52	Brantwein	"	32 80

Frau
J. Rosensteiner
Gesangslehrerin
Kärntnerstrasse Nr. 21
◆ Neuanmeldungen an Wochentagen ◆
◆ von 3 bis 4 Uhr nachmittags. ◆

Möbel 2081
von Victor Alfier, vorm. Tischler-
Gesellschafts-Möbelhalle
4 Postgasse GRAZ Frauengasse 6
empfiehlt sein reichsortiertes Lager von
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer- und Sa-
lon-Möbeln, sowie eine reiche Auswahl
von lackierten Möbeln u. Kücheneinrich-
tungen. Fabrik-Lager aller Arten Pa-
quetten u. Brettelböden. Dieselben wer-
den auch auf Verlangen fertig gelegt.

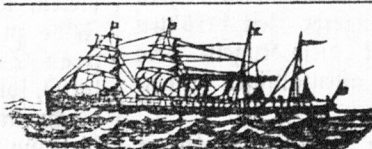
Zwei 2034
Commis
der deutschen u. slovenischen Sprache
mächtig, werden für ein großes
Band-, Spitzen-, Kurz- und Wirt-
waren-Detailgeschäft sofort aufge-
nommen. Offerte unter Angabe des
Alters und wemöglich Beischluß der
Photographie an H. Kenda, Laibach.

Zu verkaufen 50 bis 60 Metercentner
Haferstroh.
Anzufragen bei Franz Pichler oder
beim „rothen Jgel“. 2043

Zwei tüchtige 2032
Arbeiter
für neue Lärchen-Weinfässer finden
dauernde Accordarbeit in der Holz-
warenfabrik Lana a. d. Etich,
Tirol. Eintritt sofort erwünscht.

Größere Partie 1687
durchgeworfene
Gartenerde
ist zu verkaufen. — Theatergasse 18
Lehrjunge
wird im photographischen Atelier des
H. Rohler, Herrngasse Ecke der
Schillerstraße, aufgenommen. 2041

Kundmachung.
Von Donnerstag den 5. November an werden
die jeden Donnerstag stattfindenden Vorsten-
viehmärkte in der Gemeinde Mann bei Pettau
wieder abgehalten. 2080
August Stanitz, Gemeindevorsteher.

**Fahrkarten und Frachtscheine**
nach AMERIKA
königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft erteilt bereitwilligst die
„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
Wiedner Gürtel 20.

Sieben ist im Verlage L. Kralitz erschienen:
Deutscher Bote
illustrierter Kalender für Steiermark und Kärnten.
Unentbehrliches Handbuch für Gewerbetreibende, Kaufleute,
Landwirte und Familien.
Der Inhalt des Kalenders enthält nebst Besprechungen der bedeutendsten
untersteirischen Städte ein gut zusammengestelltes Adressen-Verzeichnis,
ferner die Landes-Obst- und Weinbauschule (mit Bild), Dr. Reiser
(mit Bild) und viele andere lehrwürdige Artikel.
Preis 40 Kreuzer.

Mathias Prosch
Marburg a. D.
Etablissement
für
Elektrotechnik.
Die Perlethorfer Gutsverwaltung
verkauft ab Bahnhofsstation Wildon,
Steiermark, gegen Nachnahme:
Apfelwein
mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb,
helligklar, pro Hektoliter fl. 8, 10,
12 und 1895er Auslese fl. 25.

Havelocks
eigener Erzeugung
aus besten Erlinger- und Kameelhaar-Loden
nur bei
Alex. Starkel, Marburg
6 Postgasse 6.

Pferhofer's Apotheke zum gold. Reichsapfel

WIEN, I., Singerstraße Nr. 15.

J. Pserhofer's Abführ-Pillen,

altbewährtes, leicht abführendes und von vielen Aerzten dem Publicum empfohlenes Hausmittel. Diese Pillen sind dieselben, welche seit vielen Jahrzehnten unter dem Namen J. Pserhofer's Blutreinigungspillen beim Publicum bekannt sind und allein echt erzeugt werden in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstraße 15.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als ein Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Abführ-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

1962

Prostibalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Epigweicherich-Saft, schleimlösend, 1 Fläschchen 50 kr.

Kropfbalsam, 1 Flasche 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Stof's Kola-Präparate vorzügliches Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Elisir 3 fl., 1/2 Lit. 1 fl. 60 kr. 1/4 Lit. 85 kr.

Bittere Magentinctur, (früher Lebensessenz genannt.) Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Preis eines Fläschchens 22 kr., 1 Duzend Fläschchen 2 fl.

Wundenbalsam, 1 Flasche 50 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Seilpflaster für Wunden von weiland Prof. Stendel, 1 Tiegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 kr.

Universal-Reinigungssalz von A. W. Bultsch, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Sicherster Schutz gegen Catarrh und Husten

sind

echte Petersburger Gummi-Galoschen

und

Schneeschuhe

der

Russian american India Rubber-Compagnie

in St. Petersburg (gegründet im Jahre 1860)

und sind in grösster Auswahl zu haben bei

2004

Hans Tucher, Herrengasse.

NB. Wir machen noch ausdrücklich darauf aufmerksam, dass der Adler und russische Schrift allein nicht die Echtheit des Fabricats der altrenommirten St. Petersburger Fabrik beweisen, es gehört dazu vor allem das in allen Ländern geschützte

mit der Jahreszahl 1860, ohne welches kein

Schuh unsere Petersburger Fabrik verlässt.

Dreieck



Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen. Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco.

W. Garvens, Wien

(I., Wallfischgasse 14

(I., Schwarzenbergstr. 6.

Kataloge gratis und franco.

Grosse Innsbrucker 50 Kreuzer-Lotterie.

Übermorgen Ziehung

Haupttreffer

75.000 Kronen. Bar mit 20% Abzug

Lose à 50 kr.

empfiehlt die Marburger Escomptebank und die Verwaltung dieses Blattes.

Echt russische Fettjuchten

in ganzen Häuten und Schnitttheilen für wasserdichte Beschuhung. Sämtliche in- und ausländische Lederarten, sowie alle Gattungen Obertheile. Eigene beste Herrichtung offerirt zu billigsten Preisen Ignaz Adler, Lederhandlung, Graz, Dominikanergasse. 9 091

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenem Magen, echt in Paketen à 20 kr. bei R. Wagner in Marburg.



Für die

Herbst- und Wintersaison

das Neueste in Stoffen in- und ausländischer Fabrikate, Verkauf nach Meter oder in fertigen Kleidungsstücken. Größte Auswahl in fertigen Knabenkleidern und Mänteln. Herrenanzüge lagernd in allen Preislagen. Havelocks in mehreren Qualitäten aus wasserdichten Loden. Alle Gattungen Uniformen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll Alex. Starkel, Confectionsgeschäft, Postgasse 6.

Patent! Neueste Fässerverschluss-Apparate Patent!

Ohne Kohlensäure-Apparat und flüssige Kohlensäure.

Stets frisches Bier vom Zapfen!

Für Wirthe und Weinkellereien unentbehrlich!

Einfach und gut. Leichte und praktische Handhabung. Sicherster Fässerverschluss, ein Entweichen der Kohlensäure oder des Alkohols unmöglich.

Dieser Apparat am Bierfasse angebracht, erhält das Bier stets frisch bis zum letzten Tropfen, selbst wenn das Fass auch mehrere Tage läuft.

Original-Preis . . fl. 18

Kleiner Apparat fl. 14

Eine Gebrauchsanweisung wird jedem Apparat gratis beigelegt. Erhältlich bei

1950

Ad. Kaufmann, Uhrmacher u. Patentinhaber Marburg, Draugasse 15.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die untenstehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, ein Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz Nr. 9.

Feinste Stahlschreibfedern

Carl Kuhn & Co. in Wien

Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6

Gegründet 1843.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

Echte Brünner Stoffe

für Herbst und Winter.

Ein Coupon, Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne zc. zc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

1548

Siegel-Imhof in Brunn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Besondere Vortheile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen: Große Auswahl, immer frischet (nicht verlegene) Ware, fixe, billigte Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen zc. zc.

Danksagung.

Für die vielen Beileidsbeweise während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Tochter, resp. Schwester

2090

Marie

sowie für die überaus zahlreiche Theilnahme an deren Beileidsbeweise und für die vielen Kranzspenden sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus, waren doch diese Beweise des Mitgeföhles ein Trost für uns zur Vinderung unseres unsäglichen Schmerzes. Nochmals unseren Dank.

Marburg, am 2. November 1896.

Liebmund Mhar sammt Familie.

Danksagung.

Den vielen Freunden und Bekannten, die beim Hingang unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Heinrich Kieffer,

Fabrikbesitzer in St. Lorenzen

ihre Theilnahme bezeigt haben, dankt im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen

2093

der Bruder:

Julius Kieffer.

Leopoldmarkt

in Radkersburg

welcher ob des großen Verkehrs und Viehauftriebes, dann als sehr namhafter Geflügelmarkt in und außer dem Lande allgemein bekannt ist, findet in diesem Jahre wegen des auf den 15. November fallenden Sonntages Montag den **16. November** statt.

Stadtamt Radkersburg, 2. November 1896.

Der Bürgermeister: **Reitter.**

Die

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Comp.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

Direct aus der Fabrik.

welche Muster ihre Erzeugnisse in Damen-Modestoffen auf Verlangen gratis u. franco verschiebt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von 1603

Julius Wiesner & Co.,

Br ü n n, Zollhausglaß 7/49.

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in seiner Sitzung am 30. October 1896 beschlossen, es sei behufs weiterer Einhebung der bisher üblichen 4% Zinskreuzer von jedem Gulden des einkaufenden Gebäude-Zinsertrages ein Landes-Gesetz auf die Dauer vom 1. Jänner 1897 bis Ende December 1899 zu erwirken.

2088

Im Sinne des Gemeinde-Statutes vom 23. December 1871 v. G. Bl. Nr. 2, § 78 berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf Montag, den 9. November 1896 um 9 Uhr vormittags in meine Amtskanzlei am Rathhause, um darüber mit „Ja“ oder „Nein“ abzustimmen, ob dieser Gemeinderathsbeschluss zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Versammlung und Abstimmung wird am 9. November 1896 um 12 Uhr mittags geschlossen. Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderathsbeschlusse einverstanden angesehen werden.

Marburg, am 31. October 1896.

2019

Der Bürgermeister: **Nagh.**

Vorzüglicher neuer

sehr süsser Schmitsberger

zu haben bei

F. X. Pürker „alte Bierquelle“.

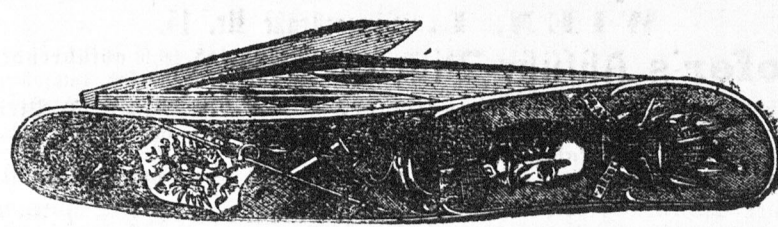
Bitte ausschneiden und einsenden

An die

Stahlwaren-Fabrik C. W. Engels in Eger, Böhmen.

Unterzeichneter Abonnent der „Marburger Zeitung“ ersucht um Franco Zusendung eines Probe-Taschenmessers

2051



Nr. 408 wie Zeichnung, Heft braun poliert, Elfenbein mit Kaiserbildnis und 3 prima Stahlklingen, hochfein poliert und sauber gearbeitet, fertig zum Gebrauch, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen unfrankirt zu retournieren oder fl. 1.— dafür einzusenden. Graue Leder-Etuiß dazu 20 fr.

Ort und Datum

Name und Stand

Eingravieren eines beliebigen Namens, Schrift fein vergoldet 20 fr. extra.

Neuestes illustriertes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate versende auf Verlangen umsonst und portofrei.

Eine Loge

ist für jeden geraden Tag zu vergeben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Verloren

eine Reisetasche mit Stiefeln. Abzugeben beim Magistrat.

2082

Specialität

in

Flaschen-Bier:

Salzburger

Stiegelbräu

1 Liter 20 fr., 1/2 Liter 10 fr. bei

Allois Jaktitsch, Spezerei- und Delicatessenhandlg., Schulgasse 2.

Eine fast neue

Pfaff = Nähmaschine,

groß, für Schneider oder Schneidewein geeignet, mit Zughör, Naht- und Bügelholz, Bügeleisen und Glanzpolster, ein guter Winterüberzieher, eine Pendel- und Taschenuhr mit echter Silberkette ist wegen Abreise sofort zu verkaufen. Brunn- und Lembacherstraße 80.

2099

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, im ersten Stock, ist an einen alleinstehenden Herrn zu vermieten. Anfrage Tegetthoffstraße 6.

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör, Röntnerstraße 30, vom 15. November zu vermieten. Dasselbst ist eine Decimalkilowage auf 500 Kilo und ein Kaffeebrenner zu verkaufen.

2096

Wegen Mangels an Bekanntheit bittet eine

Damenkleidermacherin

die geehrten B. I. Damen um gütigen Zuspruch. Fagon nach Journal von 3 fl. aufwärts. Für feine und prompte Arbeit wird garantiert.

2016

Sofie Siuka,

Marburg, Tegetthoffstr. 32, 1. St.

Nur Graz. Schmiedgasse 10.

Füncks M Original

Alpenkräuter Magen-Liqueur

Eine schöne

Zimmerpflanze

ist sofort billig zu verkaufen. Tegetthoffstraße 63, 1. Stock.

2083

Das Buch über Die Ehe

von Dr. Retau mit 39 Abbildungen gegen fl. 1 in Marken frei. G. Engel, Berlin W. 9.

1958

Marburger

Escomptebank.

Stand der Spareinlagen

am 31. October 1896:

Oo. W. fl. 189.775-28.

Th. Götz' Bierhalle.

Heute Donnerstag den 5. November 1896

ausserordentliche Gast-Vorstellung

des rühmlichst bekannten

Specialitäten - Ensembles

unter Leitung des ehemaligen

Opernsängers F. Fürstenfeld.

4 Damen. 4 Herren.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 fr.

Verkündigung.

Der gefertigte Matrikenführer des Vág-Ujhelyi Matrikenbezirkes gibt kund, daß Hermann Becski, ledig, Israelit, Buchhandlungs-Expeditior in Marburg, vorher in Graz, geboren in Szatmar 5. März 1870, Sohn des Samuel Becski und der Jda Groß, und 2. Regina Teleki, ledig, Israelitin, Haushälterin in Marburg, geboren in Vág-Ujhelyi am 18. August 1867, Tochter des weil. Hermann Teleki und der Marie Schulz die Ehe schließen wollen.

Es werden hiemit diejenigen aufgefodert, die von etwaigen Ehehindernissen, welche die eheschließenden Parteien betreffen, oder aber von solchen Umständen Kenntnis haben, welche die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließen, dies dem gefertigten Matrikenführer direct oder im Wege der Gemeindevorsteherung anzumelden. — Diese Verkündigung geschieht in Vág-Ujhelyi, Marburg und Graz.

2085

Vág-Ujhelyi, am 30. October 1896.

Franz von Halácsy, Matrikenführer.

In meinem Geschäft wurde eine

Geldbörse

liegen gelassen und wird der Ver-
lusträger ersucht, selbe bei mir ab-
zuholen. M. Wolfram, Droguerie.

Gut erhaltener

Kinderwagen

billig zu verkaufen. Mühlgasse 28.

Kinderwagen

Stephaniewagerl, billig zu verkaufen. Herrengasse 54, 3. Stock, Th. 10.

Große

WOHNUNG

mit sechs Zimmern, 1. Stock, sofort zu vermieten. — Anzufragen in der Dampfmühle Franz.

2058

Nett möbliertes

Zimmer

an einen oder zwei Herren zu ver-
mieten. Tegetthoffstraße 30.

2091

Officiere

zur Herbstpflanzung

edelste Birnen, Apriosen, Pflaumen und Pfirsich-Pyramiden. Riesen-Erdbeerpflanzen, Riesen-Spargelpflanzen. Beste Composterde. Edelste Tafel-Birnen in 5 Kilo Postcolli.

1746

Kleinschuster,

Marburg.

Möbliertes Zimmer

ist zu vermieten. — Grabengasse 6, 1. Stock.

2092

Frau

Berger - Henderson

ertheilt englischen Unterricht und eröffnet einen Conversationskurs für Damen. Bürgerstraße 44, 2. Stock.

2068

Von heute an

Pilsner-Bier

in Flaschen bei

J. Crippa, Burggasse 3

Zu vermieten

sind sofort: 2 einzelne, elegant ein-
gerichtete Zimmer, 2 Pferdestände in
schöner luftigen Ställe, ein großer
geschlossener Schuppen. Anzufragen
in Mellinghof in Marburg.

1806

Miss Rhoda Bluett

ertheilt engl. und franz. Stunden
in und außer dem Hause. Con-
versationscurse für Damen. Elementar-
Unterricht in Clavier. Kaiserstraße 6
1. Stock.

2094

Eine

Gemischwaren- Handlung

sammt Haus, in der Nähe einer
Pfarrkirche, 3 Stunden von Marburg,
ist um fl. 3000 zu verkaufen. An-
zahlung 1500 fl., Rest nach Verei-
barung. Auskunft in der Verwaltung
des Blattes.

2100